

SalemMagazin

02 2026



99

04

Schule im Wandel

Altersgerechte Bildung
als Leitprinzip

14

Bio-Zertifizierung

Verantwortung beginnt
auf dem Teller

28

Beyond the Dunes

Round Square
in Dubai

Entwicklung als Leitprinzip

Development as a Guiding Principle



Ilja Mess

2

Schule darf kein statisches Gebilde sein. Sie lebt von Menschen, sozialen Beziehungen und von der Bereitschaft, sich immer wieder neu auf die Frage und den Diskurs einzulassen, was junge Menschen heute brauchen, damit sie sich möglichst optimal entfalten können.

Die Schule Schloss Salem begleitet Kinder und Jugendliche über viele Jahre hinweg. Diese unterschiedlich lange gemeinsame Zeit ist eine große Chance – und zugleich eine große Verantwortung. Denn Wissens- und Persönlichkeitsbildung gelingen dann besonders gut, wenn sie sich an der Entwicklung junger Menschen orientieren: an ihrem Alter, an ihren Bedürfnissen, ihren Interessen und ihren Begabungen.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die Schule Schloss Salem derzeit intensiv mit der Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Struktur. Mit der Gliederung in Junioren-, Profil- und Oberstufe entsteht eine Bildungs- und Betreuungsstruktur, die das Lernen und Leben im Internat noch stärker entlang der Entwicklungsphasen ausrichtet. Dieser Prozess ist kein Bruch mit Bewährtem, sondern eine bewusste Rückbesinnung und Weiterentwicklung auf dem Fundament der Salemer Pädagogik.

In dieser Ausgabe des Salem Magazins eröffnen wir eine Reihe, in der wir unsere Stufenpädagogik näher vorstellen. Den Anfang macht die Juniorenstufe: jener Abschnitt, in dem Orientierung, Resonanz und Kompetenzerleben im Mittelpunkt stehen. In den kommenden Ausgaben werden wir die Profil- und die Oberstufe in den Blick nehmen.

Der Aufmacher zum Themenschwerpunkt dieser Ausgabe versteht sich als Einladung zum Mitdenken. Er beschreibt die pädagogische Haltung, aus der heraus Salem diesen Weg geht – offen und reflektierend. Mit dem Wunsch, in den Dialog zu treten mit allen, die unsere Schule gestalten und begleiten möchten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

A school must never be a static construct. It thrives on people, on social relationships, and on the willingness to return time and again to the question – and the dialogue – of what young people need today in order to develop their potential as fully as possible.

Schule Schloss Salem accompanies the students over many years. This shared time, varying in length, represents a great opportunity – and at the same time a great responsibility. For the development of knowledge and character is particularly successful when it is aligned with the development of young people themselves: with their age, their needs, their interests and their talents.

Against this backdrop, Schule Schloss Salem is currently engaged in an intensive process of further developing its pedagogical structure. The introduction of Junior, Profile and College stages creates an educational and pastoral framework that aligns learning and life in the boarding school even more closely with students' developmental phases. This process is not a break with what has proven its worth, but a conscious re-engagement with – and further development of – the foundations of Salem pedagogy.

In this issue of the Salem Magazine, we launch a series in which we present our stage-based educational approach in greater detail. We begin with the Junior stage: the phase in which orientation, responsiveness and the experience of competence take centre stage. In forthcoming issues, we will turn our attention to the Profile and College stages.

The opening article of this issue is intended as an invitation to think along with us. It outlines the pedagogical mindset from which Salem is pursuing this path – openly and reflectively – and expresses a desire to enter into dialogue with all those who wish to shape and accompany our school.

I hope you enjoy reading it.

Henrik Fass

Gesamtleiter der Schule Schloss Salem
Headmaster of Schule Schloss Salem

Inhalt

Schule im Wandel

- 04** Entwicklungsräume gestalten
- 07** Zukunftsforscher Lars Thomsen:
Was muss Bildung heute leisten?
- 08** Die Juniorenstufe in Salem:
ein Porträt
- 10** Die Juniorenstufe in Salem:
Alltag im Rentamt

Internatsleben

- 14** Bio-Zertifizierung: Verantwortung
beginnt auf dem Teller
- 16** Ein Tag in der Zuckerfabrik
- 18** Politik hautnah im Klassenzimmer
- 18** Der Evolution auf der Spur
- 18** Härten: The Haunted House
- 19** Zu Besuch im EU-Parlament

Unterricht und Pädagogik

- 20** Das sechste Salemer Gesetz
- 22** Lovable x Salem: Der Hackathon

Erlebnispädagogik

- 24** Die Salemer Finnland-Expedition
von 1925 – neu erlebt
- 26** Marina Ewald – der gute Geist
Salems
- 27** „Duke“ Goldstufe: erfolgreiche
Probeexpedition

Salem unterwegs

- 28** Beyond the Dunes –
Round Square in Dubai

Salem fördern

- 32** 100 Jahre Friends of Salem
- 34** Weihnachtswünsche und
Förderprojekte
- 35** Esther und Silvius Dornier
Stiftung

Salem erleben

- 36** Ein festlicher Jahresausklang:
Adventskonzert und
Weihnachtssessen

Salem Kolleg

- 38** Interview: „Mein Jahr im Kolleg“

Altschülerschaft

- 40** Patrik Birkle im Porträt

Salem Kollegium

- 41** Gina Kistenich im Interview
- 42** Unsere Jubilare

Zum Schluss

- 43** Terminvorschau und Impressum

SALEM IM WANDEL



Die Juniorenstufe in Salem – ein Portrait



100 Jahre Ewald-Expedition



Round Square International Conference in Dubai

Zur pädagogischen Weiterentwicklung der Schule Schloss Salem

Kinder und Jugendliche entwickeln sich nicht nach einem einheitlichen Muster. Sie durchlaufen unterschiedliche Entwicklungsphasen, haben verschiedene Bedürfnisse und lernen in ihrem jeweils eigenen Tempo. Pädagogische Qualität zeigt sich dort, wo Schule diesen Unterschieden gerecht wird und Bildungs- und Lebensräume so gestaltet, dass sie gezielt passende Entwicklungsimpulse setzt.

4

Bewährte Strukturen – weitergedacht

Die Schule Schloss Salem lebt diesen Anspruch seit jeher. Unsere jüngsten Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 7 leben und lernen im Rentamt – in einem eigenen Gebäude, behütet und eingebettet in die schützenden Mauern des ehemaligen Klosters. Mit dem Übergang in die Mittelstufe öffnet sich das Lebens- und Lernumfeld: Die Schülerinnen und Schüler verteilen sich auf verschiedene Gebäude innerhalb des Schlossgeländes. In der Oberstufe ziehen sie schließlich auf das Schloss Spetzgart und den Campus Härden, wo sie zunehmend selbstverantwortlich leben und lernen.

Auch im Unterricht werden Entwicklungsstufen schon lange berücksichtigt. Schließlich entstand bereits im 19. Jahrhundert auf Grundlage der Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche unterschiedliche Entwicklungsphasen durchlaufen, die Gliederung in Unter-, Mittel- und Oberstufe. Viele unserer heutigen Bildungsstrukturen sind historisch gewachsen und auf Verlässlichkeit ausgelegt. Das gibt Halt – kann aber zugleich die Dynamik erschweren, die zeitgemäße Bildung heute braucht. Umso wichtiger ist es, immer wieder zu prüfen: Entsprechen unsere Strukturen noch den Bedürfnissen junger Menschen? Gibt es neue gesellschaftliche bzw. wissenschaftliche Erkenntnisse, die eine Weiterentwicklung unseres Programms notwendig machen?

Die Schule Schloss Salem ist traditionsreich und verfügt über ein klares Leitbild, das seit jeher Orientierung gibt und jenen Kurs hält, den Kurt Hahn mit Weitsicht und pädagogischer Überzeugung gesetzt hat. Gleichzeitig befindet sich Salem stetig im Wandel – nicht



Sicherheit und Orientierung in der Juniorenstufe werden unter anderem durch feste Rituale geschaffen.

Ilja Mess

aus Selbstzweck, sondern weil pädagogisches Handeln hier vom Kind aus gedacht wird und eine Kultur der Reflexion, Erprobung und Weiterentwicklung unserer Bildungsräume fest zur Salemer Haltung gehört.

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen hat sich in den vergangenen Jahren spürbar verändert. Digitale Medien als ständiger Begleiter, Krisen- und Zukunftssorgen und zunehmender Schul- und Leistungsdruck prägen den Alltag vieler junger Menschen. Gleichzeitig sind verlässliche Orientierungsräume seltener geworden. Schule steht damit zunehmend vor der Aufgabe, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern Halt, Struktur und tragfähige Beziehungen anzubieten – als Gegenpol zu einer Welt, die oft widersprüchlich und unübersichtlich erscheint.

Entwicklungsorientiertes Lernen

Vor diesem Hintergrund entwickelt Salem seine Schule und sein Internat weiter, entwicklungsorientiert und zugleich bildungs- und lerntheoretisch fundiert. Dabei richtet sich unser Blick auf wirksame Lernarrangements, eine stärkende Feedbackkultur und eine tragfähige Schulgemeinschaft. Gemeint ist damit kein neues pädagogi-

sches Programm und keine Abkehr von Bewährtem. Vielmehr geht es um eine bewusste Weiterentwicklung bestehender Strukturen: Unterricht, Internatsleben, Verantwortungssysteme und außerunterrichtliche Angebote sollen noch stärker aufeinander abgestimmt und klarer an Entwicklungsphasen orientiert werden. Lernen und Leben werden dabei nicht getrennt gedacht, sondern als zusammengehörige Erfahrungs- und Bildungsräume verstanden, in denen Wissen, Haltung und Handeln miteinander verknüpft sind.

Ganz konkret: Neustrukturierung ab 2026

Aus dieser pädagogischen Haltung heraus entsteht derzeit eine klarere Gliederung in Junioren-, Profil- und Oberstufe. Mit diesem Schuljahr wird diese Struktur offiziell wirksam: So wurde G9 in den Klassen 5 und 6 eingeführt, bestehende Module wurden weiterentwickelt und Erfahrungsräume geschärft. Der Prozess ist bewusst offen angelegt. Es gibt keinen klaren Startschuss, nach dem alles anders ist, sondern eine Reihe von Entwicklungsschritten, die aufeinander aufbauen, im Alltag erprobt und kontinuierlich reflektiert werden.

Das Stufenkonzept der Schule Schloss Salem

Ein wachsender Prozess



—— » —— »

Persönliche Entwicklung und Verantwortungsübernahme
zunehmende Selbstständigkeit

—— » —— »

Pädagogisches Fundament
Persönlichkeiten bilden – mit Mut und Vertrauen

Zentral ist dabei die Frage nach Passung. Welche Formen von Begleitung, Struktur und Freiheit benötigen Kinder nach dem Übergang von der Grundschule? Wie viel Orientierung ist hilfreich, wie viel Offenheit sinnvoll? Welche Verantwortung kann bereits übernommen werden, welche muss noch wachsen? Die Juniorenstufe versteht sich in diesem Sinne als bewusste Orientierungs- und Übergangsphase. Sie bietet einen geschützten Rahmen, verlässliche Beziehungen als Resonanzräume und klare Strukturen, die Orientierung geben und zugleich Raum für Entwicklung lassen. Denn Kinder in diesem Alter lernen und wachsen vor allem dann, wenn sie sich gesehen fühlen und Schritt für Schritt Kompetenzerleben aufbauen können. Ab dem kommenden Schuljahr wird auch die Jahrgangsstufe 7 Teil dieses Rahmens und mit in das Rentamt einziehen – nicht, weil die Kinder „klein“ sind, sondern weil sie sich in einer Entwicklungsphase befinden, in der Beziehung, Gemeinschaft und Begleitung eine besondere Rolle spielen.

Erprobung und Verantwortung

Mit zunehmendem Alter verschieben sich die pädagogischen Schwerpunkte. In der Profilstufe rücken die Erkundung des eigenen Profils, Haltung und Gemeinschaft stärker in den Vordergrund. Jugendliche entdecken ihre Interessen und was zu ihnen passt, entwickeln zunehmend eine eigene Haltung und lernen, erste tragfähige Entscheidungen zu treffen und beim Gewählten dranzubleiben, auch wenn es herausfordernd wird. Die Oberstufe schließlich bereitet auf Abschlüsse und Übergänge vor – akademisch, persönlich und sozial. Auch hier gilt der entwicklungsorientierte Blick: Nicht Beschleunigung, sondern Reife ist das Ziel. Nicht bloße Leistung, sondern die Fähigkeit, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen.

Entwicklung im Dialog

Die Gliederung in Entwicklungsstufen versteht sich nicht als starres System, sondern als Orientierungsrahmen. Sie soll helfen, pädagogische Entscheidungen nachvollziehbar zu machen, Übergänge bewusst zu gestalten und Erwartungen klar zu kommunizieren – gegenüber Schülerinnen und Schülern ebenso wie gegenüber



In der Profilstufe entdecken und erkunden Jugendliche ihre persönlichen Schwerpunkte.

Eltern und Mitarbeitenden. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheit kann eine solche Klarheit Vertrauen schaffen.

Die pädagogische Weiterentwicklung Salems ist Ausdruck eines Selbstverständnisses, das Stabilität und Veränderung nicht als Gegensätze begreift. Traditionen werden nicht bewahrt, indem man sie festschreibt, sondern indem man sie lebendig hält und in neue Kontexte übersetzt. Eine Schule, die jungen Menschen Halt geben will, muss zugleich bereit sein, ihre eigenen Strukturen immer wieder zu überprüfen und anzupassen. Salem versteht sich in diesem Prozess als lernende Organisation.

So entsteht Schritt für Schritt ein pädagogisches Gefüge, das Kontinuität bietet und beweglich bleibt: ein Ort, der verlässlich ist in seinen Werten und offen genug, um sich dort weiterzuentwickeln, wo es der Bildung junger Menschen dient.

Henrik Fass,
Gesamtleiter Schule Schloss Salem



In der Oberstufe wachsen fachliche Vorbereitung und persönliche Verantwortung zusammen.

Staunen statt fürchten

Lars Thomsen über die Zukunft von Bildung – und warum Fragen wichtiger werden als Antworten



future matters AG

Ein Blick aus der Vergangenheit

Was würde ein Schüler aus dem Jahr 1925 denken, wenn er heute ein Klassenzimmer betritt? Mit diesem Gedankenexperiment eröffnete Zukunftsforscher Lars Thomsen seinen Vortrag an der Schule Schloss Salem. Vieles erschien ihm vertraut: Tische, Fächer, Noten. Und doch hätte sich die Welt außerhalb der Schule grundlegend verändert. Diese Spannung bildete den Ausgangspunkt für Thomsens zentrale These: Während sich unsere Lebenswirklichkeit rasant wandelt, arbeitet Schule vielerorts noch in traditionellen Strukturen – nicht als Kritik, sondern als Einladung, Bildung bewusst weiterzudenken.

„Die Schülerinnen und Schüler der Zukunft werden weniger an der Anzahl richtiger Antworten gemessen, sondern an der Qualität ihrer Fragen.“

Eine Welt im beschleunigten Wandel

Technologische Innovationen, neue Arbeitswelten und gesellschaftliche Umbrüche greifen immer stärker ineinander. In den vergangenen zehn Jahren, so Thomsen, habe sich mehr verändert als in den hundert Jahren zuvor. Künstliche Intelligenz beschleunigt diese Entwicklung zusätzlich enorm. Dieser Wandel verunsichert – auch im Bildungsbereich. Viele Jugendliche wissen heute bereits, dass sie ihren beruflichen Weg mehrfach verändern werden. Vor diesem Hintergrund verliere die Frage was gelernt werde an Bedeutung. Entscheidend sei vielmehr, wofür gelernt werde.

Was den Menschen unersetzlich macht

Der Schlüssel liege dabei nicht im Vergleich von Mensch und Maschine, sondern in der Stärkung menschlicher Fähigkeiten: Empathie, Urteilsfähigkeit, Intuition oder Werteorientierung. Während Maschinen Daten verarbeiten und Muster erkennen, bleibe es die Aufgabe des Menschen, Bedeutung zu geben, einzuordnen, Verantwortung zu übernehmen und Zusammenhänge herzustellen.

Lehrkräfte als Lernbegleiter

Damit verändert sich auch die Rolle von Lehrenden, die Thomsen als „Architekten der Zukunft“ beschreibt. Sie sind nicht länger primär Wissensvermittelnde, sondern Gestalter von Lernräumen. Sie begleiten junge Menschen dabei, Fragen zu entwickeln, mit Un-

sicherheit umzugehen und eigene Perspektiven zu finden. Lernen wird weniger zur Pflicht und mehr zur Entdeckungsreise. Thomsen beschrieb Bildungsansätze, in denen Neugier, Eigeninitiative und projektorientiertes Arbeiten im Mittelpunkt stehen – begleitet von Lehrkräften als Mentoren.

Lernen lernen als Schlüsselkompetenz

Zentral ist die Fähigkeit, sich immer wieder Neues anzueignen. In einer Welt, in der sich Wissen ständig verändert, wird Lernen selbst zur Schlüsselkompetenz. Schule wird zum Ort der Orientierung: Sie soll helfen, ein größeres Bild zu entwickeln, Informationen einzuordnen und Komplexität auszuhalten. Thomsen sprach in diesem Zusammenhang von „Landkarten“, die es zu entwickeln gilt. Innere Landkarten, die in einer immer herausfordernder werdenden Welt Orientierung geben.

Technologie als Werkzeug, nicht als Gegner

Künstliche Intelligenz sei kein Gegenpol zur Bildung, sondern ein Werkzeug, so Thomsen. Er sprach vom Beginn eines Zeitalters „symbiotischer Intelligenz“, in dem Mensch und Maschine gemeinsam denken. Während KI unterstützt, bleiben Urteilskraft und Verantwortung menschliche Aufgaben. Bildung müsse junge Menschen befähigen, Technologien bewusst und aktiv zu nutzen – als reflektierte Gestalter, nicht als passive Konsumenten.

Zukunft als Gestaltungsraum

Am Ende stand ein klarer Impuls: Zukunft ist kein Schreckgespenst, sondern ein Gestaltungsraum. Bildung soll jungen Menschen nicht fertige Antworten liefern, sondern sie befähigen, gute Fragen zu stellen. Vielleicht ist genau das die wichtigste Bildungsaufgabe unserer Zeit.

Julia Rieß, Redaktion



Impuls im Schulentwicklungsprozess

Der Zukunftsforscher Lars Thomsen hielt seinen Vortrag im Rahmen der Mitarbeitertagung im Herbst für das Kollegium der Schule Schloss Salem. Der Impuls war Teil eines umfassenden Schulentwicklungsprozesses, in dem pädagogische Fragen gemeinsam reflektiert und weiterentwickelt werden.

Die Juniorenstufe in Salem

Ankommen, ausprobieren, wachsen

8

Die Juniorenstufe ist eine bewusste Übergangs- und Ankommensphase nach der Grundschule. Hier können Schülerinnen und Schüler in einem geschützten Raum neue Interessen entdecken, Fähigkeiten erproben und ihr Selbstvertrauen ausbauen. Bevor in der Profilstufe ab Klasse 8 Schwerpunkte gesetzt werden, darf in der Juniorenstufe ausprobiert werden – gemäß dem Leitsatz „Plus est en vous“, stets begleitet, geborgen und mit Blick für jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler.

Das Rentamt – Geschichte mit lebendigem Alltag

Ein beinahe 300 Jahre altes Gebäude, in dem einst die Mönche Klosterschüler unterrichteten – das ist das Rentamt, das Zuhause der Juniorenstufe. Während die alten Holztreppe leise bei jedem Schritt knarzen und die schwere Eingangstür an längst vergangene Zeiten erinnert, lässt das Geplapper und Gekicher der bis zu 56 Fünft- bis Siebtklässlerinnen und -klässler, die hier wohnen, keinen Zweifel daran, dass das Rentamt alles andere als ein Ort von gestern ist. Vielmehr sind es moderne, liebevoll dekorierte und geschmückte Schülerzimmer – vier an der Zahl auf jedem der vier Flügel –, leise Klaviermusik und im Winter der durch das Haus ziehende Plätzchenduft, die diesen Ort für die jüngsten Schülerinnen und Schüler Salems zu einem zweiten Zuhause

machen. Kleine Wohngruppen – maximal 14 Schülerinnen oder Schüler auf jedem Flügel –, ebenso kleine Klassen sowie das hohe Engagement der Mentorinnen, Mentoren und Lehrkräfte ermöglichen eine enge Betreuung, die weit über den Schulalltag hinausgeht.



Im Rentamt sind die Jüngsten unter sich in einem geschützten Raum.



Im gemeinsamen Alltag entstehen Freundschaften, die Sicherheit und Zugehörigkeit schaffen.

Ein Tag mit Struktur und Vielfalt

Gemeinsam wird morgens der Tag gestartet, im Sommer mit dem traditionellen Morgenlauf, im Winter mit dem Frühstück in der „Milchbar“. Nach einem Schultag, der von Montag bis Samstag zwischen 8:00 Uhr und spätestens 13:30 Uhr stattfindet und dabei auch besondere Fächer wie (UN)SINN umfasst, treffen sich alle wieder zum Mittagessen. Eine gute Gelegenheit, von den Erfahrungen des Vormittags zu erzählen und sich für den Nachmittag zu stärken. Dieser bietet ein vielfältiges Programm – von Töpfern über Schlagzeugunterricht und Hockeytraining bis hin zu Theater oder Chinesisch.

Lernen, zur Ruhe kommen, verbunden bleiben

Wer seine Hausaufgaben nicht schon direkt nach dem Mittagessen erledigt hat, trifft sich kurz vor dem Abendessen zur Arbeitsstunde in einem der Klassenzimmer im Erdgeschoss. Nach dem Abendessen kehrt langsam, aber sicher Ruhe auf den Flügeln ein. Am Flügeltelefon oder in der Handyzeit werden die Erlebnisse des Tages nach Hause berichtet, im Silentium noch einmal die Voka-

beln wiederholt, und vor dem Schlafengehen sorgt der Wasserkocher für eine Runde Tee oder für Wärmflaschen.

Besondere Erlebnisse und echte Verantwortung

Natürlich sehen nicht alle Tage und Wochen gleich aus: Freitags ist Flügelnachmittag, und einmal pro Epoche findet das Salemer Wochenende statt, an dem größere gemeinsame Aktionen wie etwa die Prälatenwanderung zum Bodensee stattfinden. Die Teamtage mit Outdoor-Übernachtung, der Buß- und Bettagslauf, der Wintererlebnistag, das Nikolaus-Dinner sowie Ausflüge zum schuleigenen Hafen oder Schwimmbad und zur Kletterwand bringen so viel Abwechslung in die Internatswochen, dass die nächsten Ferien schon wieder wie im Fluge vor der Tür stehen. Ein besonderes Highlight steht im Frühling 2026 bevor: Am Standort Salem ziehen wieder Tiere ein, die einerseits das Übernehmen und Erproben echter Verantwortung ermöglichen und andererseits stets ein offenes Ohr haben, wenn sich Heimweh oder andere Sorgen bemerkbar machen.

Gina Kistenich,
Leitung Juniorenstufe



Kleine Klassen schaffen Raum für individuelle Förderung.



Gemeinschaft wird im Internat nicht organisiert, sondern gelebt.

Die Weltklasse: Fit für die Zukunft



Eines der Ziele der einjährigen Weltklasse: das Goethe-Zertifikat B1.

10

Im September 2026 eröffnet im Rentamt die „Weltklasse“. Diese ist eine eigenständige Klasse für internationale Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 und 6, die den Einstieg in das deutsche Schulsystem vorbereitet. Im Mittelpunkt stehen der systematische Erwerb der deutschen Sprache ebenso wie das Vertrautwerden mit Schulalltag, Lernkultur und Gemeinschaft.

Das einjährige Programm vermittelt Wortschatz, Grammatik sowie die Fertigkeiten Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen; am Ende steht das Goethe-Zertifikat B1 und der Einstieg in den Regelunterricht. Pädagogik und Didaktik werden individuell auf jedes Kind abgestimmt. Die Weltklasse ist eng in den Schul- und Internatsalltag eingebunden. Gemeinsame Lernzeiten und sprachfördernde Freizeitangebote erleichtern den Einstieg in die Gemeinschaft. Erlebnispädagogische Angebote wie Spiele oder der Bau von Seifenkisten oder einem Baumhaus stärken zusätzlich die Integration.

Wer früh solide Deutschkenntnisse und interkulturelle Kompetenz aufbaut, profitiert langfristig – in allen Fächern wie auch im Zusammenleben. Das Angebot richtet sich sowohl an internationale Familien als auch an Eltern in der Region, die eine passende gymnasiale Umgebung für ihr Kind suchen.

Lernen unter freiem Himmel



Zum Outdoor-Erlebnis gehört auch der gemeinsame Tagesausklang am Lagerfeuer.

Mit der Einführung der Juniorenstufe erhält ein Bereich neuen Auftrieb, der in Salem seit jeher fest zur Persönlichkeitsbildung gehört: das Lernen in und mit der Natur. Die Outdoor Education hat traditionell einen hohen Stellenwert – nun wird diese für die Jahrgangsstufen 5 bis 7 gezielt vertieft. So sammeln die Kinder und Jugendlichen früh Erfahrungen, die ihnen später zugutekommen, insbesondere wenn sie ab Klasse 8 am Duke of Edinburgh's International Award-Programm teilnehmen möchten. Wer sich dafür entscheidet, bringt dann bereits wertvolle Grundlagen mit.

Im Mittelpunkt der Outdoor-Aktivitäten stehen altersgerechte Kompetenzen: Orientierung mit Karte, Kompass, Sonnenstand oder Sternenhimmel, der verantwortungsvolle Umgang mit Ausrüstung sowie das Erleben von Gemeinschaft im Freien. Angebote wie Bushcraft – ein freiwilliges Format – ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, spielerisch Fertigkeiten zu erproben, die über das reine Techniklernen hinausgehen. Dazu gehört auch, sich auszuprobieren, kleine Herausforderungen anzunehmen und gelegentlich zu erfahren, dass nicht alles auf Anhieb gelingt. Diese Erfahrungen helfen, die eigenen Grenzen zu erkennen und Schritt für Schritt eine gesunde Frustrationstoleranz aufzubauen – auf eine Art, die motiviert und stärkt, nicht überfordert.

Das Bauen eines Baumhauses, das Einschätzen von Wetterlagen oder das Planen kurzer Routen fördern Mut, Kreativität und Selbstbewusstsein. Denn wer früh lernt, draußen zurechtzukommen, findet auch in sich selbst gute Orientierung.

Gemeinschafts- erfahrung Wandern



Mit allen Sinnen draußen: Die Natur lädt zum Entdecken und Probieren ein.

Neben dem Outdoor-Programm bietet die Schule Schloss Salem für die Jahrgangsstufe 7 mehrtägige Wanderungen an, die einen eigenständigen und wichtigen Bestandteil der Juniorenstufe bilden. Abseits gewohnter Wege sind die Schülerinnen und Schüler mehrere Tage zu Fuß in alpiner Landschaft unterwegs – etwa auf Routen von Bad Laterns zur Schutzhütte Freschen, weiter zum Franz-Josef-Haus in Fontanella und am Folgetag über den Schluchtensattel nach Oberdamüls.

Die Jugendlichen erleben, was es heißt, Herausforderungen gemeinsam zu meistern. Sie unterstützen einander wenn es anstrengend wird, übernehmen Verantwortung füreinander und wachsen als Gruppe zusammen. Wenn eine Mitschülerin oder ein Mitschüler Hilfe braucht, wird getragen, gestützt und ermutigt. Gleichzeitig entsteht Raum für Leichtigkeit: Pausen mit frisch gepflückten Heidelbeeren, gemeinsames Lachen, selbst erfundene Spiele, das Erkunden von Höhlen oder ausgelassene Abende im Matratzenlager.

Vier Tage ohne Handy schärfen den Blick für das Wesentliche. Nach langen Märschen – bis zu 16 Kilometern am Tag – gewinnen einfache Dinge neue Bedeutung: eine warme Dusche, eine gemeinsame Mahlzeit, ein Moment des Ankommens. Durch Abenteuer, Verantwortung und Bewegung in der Natur werden individuelles Potenzial, Gemeinschaftssinn und innere Souveränität gestärkt – ganz im Sinne des Salemer Leitgedankens: *Plus est en vous.*

Groß hilft klein



Wissen teilen, Verantwortung leben – Gemeinschaft entsteht über Altersgrenzen hinweg.

Als ich in der sechsten Klasse nach Salem gekommen bin, zog ich in das Rentamt ein. Hier lernen und leben die Schülerinnen und Schüler unter einem Dach – unter sich und in einem geschützten Raum.

Das Rentamt hat insgesamt vier Flügel, zwei Mädchen- und zwei Jungenflügel. Die Flügelhelferinnen und -helfer werden zu Beginn des Schuljahres gewählt und unterstützen beispielsweise ihre Mentorin oder ihren Mentor bei verschiedenen Aufgaben. Dann gibt es noch verschiedene Flügeldienste, wie zum Beispiel den Küchendienst. Dadurch lernen die Schülerinnen und Schüler hier in Salem schon früh, Verantwortung zu übernehmen.

Es fiel mir anfangs teilweise schwer, mich einzuleben. Denn alles war neu für mich: die Umgebung, die Menschen, und mein Alltag veränderte sich. Das, was mir damals besonders half, war der Austausch mit meiner Mentorin und meinen Mitschülerinnen und Mitschülern – insbesondere mit den älteren. Sie erzählten, wie es ihnen selbst im Rentamt ergangen war, und das half mir sehr.

Damals habe ich mir oft gewünscht, dass der Kontakt zu den älteren Schülerinnen und Schülern noch stärker ist. Inzwischen bin ich Schulsprecherin am Standort Salem und setze mich genau dafür ein. Die Verbindung zwischen der Juniorenstufe und den älteren Schülerinnen und Schülern spielt für mich eine große Rolle. So versuche ich diese Beziehung im Alltag zu stärken. Sei es durch eine von uns 10-Klässlerinnen und -Klässlern organisierte Halloween-Party, einen gemeinsamen Spaziergang an St. Martin oder ein gemeinsames Abendessen mit den Kindern aus dem Rentamt. Das Zusammenkommen und der dabei ermöglichte Austausch mit unseren Jüngsten zählt!

(UN)SINN – ein erlebnispädagogisches „Fach“



In (UN)SINN wird getüftelt – hier für einen Schülerwettbewerb der Ingenieurkammer.

12

Mit der Einführung von G9 steht seit diesem Schuljahr ein neues, bewusst ungewöhnliches Fach auf dem Stundenplan der 5. Klasse: (UN)SINN. Es nutzt eine freie Doppelstunde am Vormittag und füllt sie nicht mit zusätzlichem Unterricht im klassischen Sinn, sondern mit erlebnisorientiertem Lernen, Bewegung und gemeinschaftlichen Erfahrungen. (UN)SINN ist fest in der erlebnispädagogischen Tradition Salems verankert und greift den Gedanken der Trainingspause nach Kurt Hahn auf. Lernen geschieht hier nicht im Sitzen, sondern durch Tun, Ausprobieren und gemeinsames Gestalten. Möglich sind unter anderem Outdoor-Aktivitäten wie Wandern, Schnitzen oder Bogenschießen ebenso wie größere Vorhaben – vom Seifenkisten- oder Baumhausbau bis hin zu Gartenbau oder Filmprojekten. Der Name ist Programm: (UN)SINN steht für Unterwegssein, Naturerfahrung, Selbstwirksamkeit, Interaktion, Neugier und Nicht-Alltäglichkeit. Die Klammern verdeutlichen, dass nicht jedes Projekt draußen stattfinden muss – entscheidend ist die Sinnhaftigkeit des Lernens jenseits von Routine. Im ersten Halbjahr planen und beginnen die Schülerinnen und Schüler mit dem Bau einer Seifenkiste und bauten ein Tribünendachmodell für den Schülerwettbewerb „Arena – gut überDACHt“ der Ingenieurkammer Baden-Württemberg (www.junior.ing). Im zweiten Halbjahr wird die Seifenkiste zu Ende gebaut und ein weiteres Projekt in der Natur umgesetzt. (UN)SINN eröffnet der Juniorenstufe einen Raum, in dem Lernen lebendig, gemeinschaftlich und nachhaltig erfahrbar wird.

Freitagnachmittag ist Flügelzeit!



... und das heißt für die Schülerinnen und Schüler der Juniorenstufe kleinere und größere Abenteuer, die über sich hinauswachsen lassen und gemeinsame Erinnerungen schaffen. Sei es ein Bad im Schlosssee bei Sonnenuntergang, eine Fahrradtour durch das Salemer Tal, ein Besuch im Theater oder im Planetarium, ein Bummel über den Weihnachts- oder Wochenmarkt – oder auch das Erobern des Treppenhauses mit Matratzen und Schutzausrüstung.

Wer sich bereits in jungen Jahren für das Internatsleben entscheidet, braucht Geborgenheit und Zusammenhalt auch jenseits von Schul- und Freizeitroutinen. Der Freitagnachmittag ist dafür fest reserviert: Während die älteren Schülerinnen und Schüler noch im Unterricht sitzen, entsteht hier Raum, Neues auszuprobieren – und Gemeinschaft zu erleben.

Segeln – Verantwortung lernen auf dem Wasser



Segeln ist ein fester Bestandteil der Juniorenstufe an der Schule Schloss Salem und verbindet Bewegung, Naturerfahrung und soziales Lernen auf besondere Weise. Auf dem Bodensee erleben die Schülerinnen und Schüler, was es heißt, sich auf Wind, Wetter und das eigene Boot einzulassen. Praktisches Tun steht im Mittelpunkt, wird jedoch bewusst durch theoretische Grundlagen ergänzt – etwa zu Sicherheit, Bootskunde und Segelmanövern.

Beim Segeln lernen die Kinder, Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst, für andere auf dem Wasser und für das Boot. Die Schülerinnen und Schüler segeln weitgehend eigenständig und treffen Entscheidungen selbst, stets begleitet und abgesichert durch erfahrene Lehrkräfte. So werden Konzentration, Entscheidungsfähigkeit und Selbstvertrauen gezielt gefördert. Der unmittelbare Kontakt mit den Elementen schärft die Wahrnehmung und macht den See zu einem intensiven Lernraum. Darüber hinaus bildet das Segeln in der Juniorenstufe eine wichtige Grundlage für den späteren Nautischen Dienst. Früh erwerben die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse über Abläufe an Bord, Sicherheitsregeln und Verantwortungsbereiche – Kompetenzen, die in den höheren Jahrgangsstufen systematisch vertieft werden können.

Segeln steht damit exemplarisch für Salems ganzheitlichen Bildungsansatz: Lernen mit Kopf, Herz und Hand – draußen, eigenverantwortlich und mit nachhaltiger Wirkung.

13

Julia Rieß, Redaktion – Foto: Stephanie Nau

Salem Summer Camps

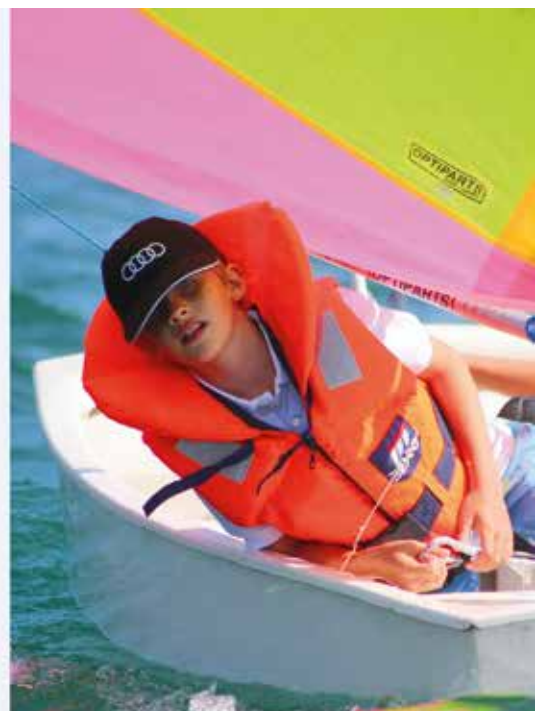
Wenn du wissen willst, wie das Leben und Lernen im Internat wirklich ist, kannst du dies bei den Salem International Summer Camps selbst erfahren. Das zweiwöchige Ferienprogramm ist eine Entdeckungsreise zu deiner Persönlichkeit und bietet dir neue Perspektiven.

Wähle aus drei altersgemäßen Summer Schools:

- Kids Camp (9–11 Jahre)
- Junior Camp (12–14 Jahre)
- Senior Camp (14–16 Jahre)



Anmeldung unter:
www.schule-schloss-salem.de/de/summer-camps/



Verantwortung beginnt auf dem Teller



14

Die Schule Schloss Salem folgt seit ihrer Gründung der Idee, junge Menschen zur Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu befähigen. In der letzten Ausgabe wurde vorgestellt, wie die Schule Schloss Salem diese Haltung im Rahmen der ONE-HEALTH-Initiative weiterentwickelt. ONE HEALTH beschreibt die enge Verbundenheit zwischen der Gesundheit von Menschen, Tieren und Umwelt – und damit die Verantwortung für das, was wir „The Circle of Life“ nennen: den natürlichen Kreislauf, der unser Leben trägt. Die jetzt erreichte Bio-Zertifizierung unserer Schulküche ist ein bedeutender Schritt innerhalb dieser Initiative und zeigt, wie sich dieser Anspruch im Alltag niederschlägt.

Vom Konzept zur gelebten Praxis:

Verantwortung für Region und Wohlbefinden

Essen ist im Internatsalltag weit mehr als Versorgung. Es stiftet Gemeinschaft, schafft Rituale und beeinflusst grundlegend das Wohlbefinden. Dieser Bedeutung begegnen wir mit einem klaren Bildungsauftrag. Als Schule in einer ressourcenreichen, aber zugleich sensiblen Region übernehmen wir Verantwortung für die Betriebe, die uns versorgen, und für die Umwelt, die uns prägt. Die Umstellung auf Bio-Qualität ist daher kein Symbol, sondern eine konkrete Umsetzung unserer Philosophie der Verantwortung. Sie stärkt die regionale Kreislaufwirtschaft, fördert nachhaltige Landwirtschaft und sensibilisiert unsere Schülerinnen und Schüler für verantwortungsbewusste Konsumentscheidungen. Die Wahl auf dem Teller wird damit zu einem alltäglichen Akt bewusster Mitgestaltung.

Qualität, die man schmeckt:

Genuss, Gesundheit und Transparenz

Mit einem Bio-Anteil von mindestens 30 Prozent bei der derzeitigen Bronze-Zertifizierung setzen wir neue Standards für Frische und Geschmack. Durch die enge Zusammenarbeit mit regionalen Produzenten – darunter das Demeter-zertifizierte Hofgut Rengoldshausen – stärken wir zugleich nachhaltige Wertschöpfung vor Ort. Transparenz über Herkunft und saisonale Qualität spielen dabei eine zentrale Rolle. Die Zertifizierung umfasst nicht nur Produkte, sondern alle Abläufe in der Küche: von Bestellung und Lagerung über Verarbeitung bis zur Dokumentation. Unsere Mitarbeitenden haben diesen Prozess mit großer Motivation umgesetzt. Küchenkoordinator Uwe Anhorn betont: „Die Arbeit mit naturbelassenen, saisonalen Lebensmitteln verändert nicht nur den Kochprozess, sondern auch die Wertschätzung unserer

Schülerinnen und Schüler.“ Durch unsere Zusammenarbeit mit der Klinik Buchinger Wilhelmi erhalten wir fundierte Einblicke, welchen Einfluss gute Ernährung auf Resilienz, Konzentrationsfähigkeit und Lernleistung haben kann.

ONE HEALTH: Zusammenhänge sichtbar machen

Die ONE-HEALTH-Initiative dient uns als Kompass für eine Bildung, die weit über Ernährungsfragen hinausreicht. Sie macht deutlich, wie Entscheidungen im Alltag – etwa die Essenswahl – Rückwirkungen auf Böden, Tierhaltung, Klima und Gesundheit haben. Unsere Schülerinnen und Schüler sollen diese Zusammenhänge nicht nur theoretisch verstehen, sondern im Alltag erleben. Die Bio-Zertifizierung ist dabei ein zentraler Lernanlass: ein praktisches Beispiel dafür, wie Verantwortung für den natürlichen Kreislauf des Lebens aussieht.

AUSBLICK AUF 2026: VERANTWORTUNG WEITERDENKEN

Die Zertifizierung markiert einen wichtigen Etappenschritt innerhalb der ONE-HEALTH-Initiative. Ab 2026 bauen wir diesen Weg weiter aus und schaffen so ein Umfeld, in dem junge Menschen Verantwortung nicht nur erlernen, sondern leben – für sich, für andere und für den großen ökologischen Zusammenhang.

- Bienenhaus-Projekt: Ein Lernfeld zu Tiergesundheit, Bestäubung und Biodiversität.
- Neuer Schloss-Schulgarten: Ein praxisnaher Ort, an dem Kreislaufwirtschaft, Bodengesundheit und Lebensmittelproduktion erfahrbar werden.

Julia Rieß, Redaktion



Fotos: Marcel Velle



Feierstunde zur Bio-Zertifizierung der Salemer Schulküche

„Essen ist die erste Form der Kommunikation.“ Mit diesem Gedanken eröffnete Gesamtleiter Henrik Fass am 4. Dezember die Feierstunde – und machte zugleich deutlich, wie grundlegend Essen für unser gemeinschaftliches Leben ist und wie wichtig es deshalb ist, sich umsichtig und verantwortungsvoll mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Anlass der Feier war ein besonderer Meilenstein: Die Schulküche der Schule Schloss Salem ist nun offiziell bio-zertifiziert. Dieser Erfolg bedeutet weit mehr als eine Bestätigung guter Küchenpraxis. Er steht für eine Haltung, die im Alltag unserer Internatsgemeinschaft spürbar wird.

Küchenkoordinator Uwe Anhorn erinnerte daran, wie wichtig es ist, in einer Welt ständiger Verfügbarkeit innezuhalten und bewusst zu entscheiden. Wer regionale Kreisläufe stärke, unterstütze nicht nur Umwelt und Gesundheit, sondern fördere auch ein Miteinander, das auf Wertschätzung beruht. Der Ernährungsexperte Hubert Hohler – seit rund dreißig Jahren in der Klinik Buchinger Wilhelmi tätig, wo er umfassende Expertise in gesunder Küche und Bio-Lebensmitteln aufgebaut hat – brachte in seiner Rede die Bedeutung konsequenten Handelns auf den Punkt. Mit seinem fundierten Wissen und der Erfahrung aus der Spitzenküche steht er der Schule Schloss Salem seit Beginn der ONE-HEALTH-Initiative engagiert zur Seite. Die Bio-Zertifizierung zeige, so Hohler, dass Salem diesen Weg mit Überzeugung gehe und die Lücke zwischen Anspruch und gelebter Verantwortung schließe.

Für Henrik Fass fügt sich dieser Meilenstein nahtlos in das Leitbild ONE HEALTH ein, das die engen Zusammenhänge von Mensch, Tier und Umwelt sichtbar macht. Ernährung, so seine Worte, sei dabei ein zentraler Schlüssel. Ein besonderer Dank galt der Maria-Streibich-Stiftung, deren Unterstützung diesen Weg maßgeblich ermöglicht hat.

(red.)

v.l.n.r.: Ken Lander, Hubert Hohler, Uwe Anhorn, Thomas Obitz, Macarena Streibich, Walter Sorms, Henrik Fass, Max B., Karl-Heinz Streibich, Martin Kitt.



Foto: Julia Rieß



Ein Nachmittag in der Zuckerfabrik



Exkursion nach Frauenfeld in der Schweiz: Der Chemie-Leistungskurs des ABI2 und ein Chemiekurs des ABI1 gewannen praxisnahe Einblicke.

Hannah-Sophie D.

Schon beim Aussteigen aus dem Bus merken wir: Hier riecht es anders. Warm, süßlich, ein bisschen erdig – wie eine Mischung aus frisch geernteten Feldern und Metall. Vor uns erhebt sich das große Hauptgebäude der Frauenfelder Zuckerfabrik, ein Industriebau, der eher an ein gigantisches Kraftwerk erinnert als an den Ort, an dem aus einfachen Rüben Zucker entsteht. Wir setzen Schutzhelme auf und ziehen Warnwesten an. Die Hitze schlägt uns schon im Hof entgegen, und im Hintergrund dröhnt durchgehend das Summen und Rattern der Maschinen.

Von außen sehen wir zuerst das riesige Rübenlager: Auf einer ausgedehnten Fläche türmen sich Zuckerrüben meterhoch auf. Von dort werden sie über ein ausgeklügeltes Wasserkreislaufsystem in die Fabrik transportiert. Der erste Weg führt sie in eine enorme Waschmaschine – eine Trommel, die so groß ist, dass man fast hineingehen könnte. Hier wird die Erde entfernt, die an den Rüben hängt. Das Wasser rauscht über die Rüben, dreht sie, schleudert sie – und holt dabei alles heraus, was nicht Zucker wird. Steine, Gras, Holzstücke und andere Fremdkörper werden

automatisch aussortiert. Erst wenn die Rüben sauber sind, geht es weiter in die eigentliche Fabrikhalle.

Die Produktionshalle ist imposant. Ein riesiger Raum, durchzogen von Rohren, Leitungen, silbernen Tanks und Maschinen, die mehrere Stockwerke hoch sind. Es wirkt wie ein Labyrinth aus Edelstahl, heißem Dampf und Maschinenkraft. Hier werden die Rüben in dünne Schnitzel zerkleinert, mit heißem Wasser ausgelaugt und Schritt für Schritt zu dickem Sirup und schließlich zu feinen, weißen Zuckerkrystallen verarbeitet. Alles folgt einem genauen chemischen Prozess, der aus den Felderträgen der Region ein hochwertiges Endprodukt macht.

Wir durften auch einen Blick in das Labor der Fabrik werfen. In einem etwas ruhigeren Raum, abgeschottet vom Getöse der Maschinen, prüfen Mitarbeitende Proben aus jedem Schritt der Produktion. Sie kontrollieren Zuckergehalt, Reinheit, Qualität und Temperatur. Jede Abweichung würde sofort auffallen – denn nur durch diese ständige Überwachung kann am Ende Zucker in gleichbleibender Qualität die Fabrik verlassen.

Während wir weiter durch die Halle gehen, wird die Hitze intensiver. Der Dampf aus den Verdampfern und die enorme Energie, die für die Produktion nötig ist, machen die Luft warm und schwer. Unsere Gruppe kommt aus dem Staunen kaum heraus: Die Maschinen sind gigantisch, der Prozess präzise, die Mengen kaum vorstellbar. Und gleichzeitig läuft alles wie ein Uhrwerk.

Auch die Nebenprodukte spielen eine Rolle: Die Rübenschnitzel, die nach dem Auslaugen übrigbleiben, werden nicht weggeworfen, sondern als Tierfutter genutzt oder zu Biogas verarbeitet. Vor der Fabrik steht außerdem ein modernes Holzheizkraftwerk, das Wärme und Strom liefert und gleichzeitig CO₂ bindet – ein Schritt zu mehr Nachhaltigkeit in der Zuckerproduktion.

Als wir die Fabrik wieder verlassen, hängt der süßerdige Geruch noch in unserer Kleidung. Der Besuch war beeindruckend – nicht nur wegen der Größe der Anlagen, sondern weil man hier



Ulrich Heuschert

Schülerinnen und Schüler lernen Nebenprodukte der Zuckerherstellung kennen und probieren Rübenschnitzel.

17

erlebt, wie aus etwas so Bodenständigem wie einer Zuckerrübe ein Produkt entsteht, das jeden Tag in unseren Küchen steht. Es ist ein Zusammenspiel aus Natur, Technik und Chemie, das man erst wirklich versteht, wenn man es gesehen, gerochen und gespürt hat.

Rina M.-W., AB12



Der erste Schritt: die Zuckerrüben werden gewaschen.



Unter Vakuum wird dem gewonnenen Dicksaft Wasser entzogen. Dabei beginnen erste Zuckerkrystalle zu wachsen.

Fotos: Schweizer Zucker AG



Hannah, Nefeli und Esperanza mit dem Landtagsabgeordneten August Schuler.



Biologie zum Anfassen: Lernen über Primaten außerhalb des Klassenzimmers.



Face to face with fear: visitors become part of the Spukhaus experience.

Politik hautnah im Klassenzimmer

In der zweiten Epoche beschäftigten sich die neunten Klassen des deutschen Systems intensiv mit dem Journalismusprojekt, das in diesem Jahr unter dem Thema „Digitalisierung und Demokratie“ stand. In diesem Zusammenhang besuchte uns der CDU-Politiker August Schuler, Abgeordneter für den Wahlkreis Ravensburg-Tettnang im Landtag von Baden-Württemberg. Im Gespräch erzählte er, wie er zur Politik gekommen ist und warum ihm demokratische Beteiligung wichtig ist. Er sagte, dass viele Menschen politisch aktiv werden, wenn Probleme oder Bedürfnisse in ihrer Gemeinde auftauchen. Auch sein persönliches Umfeld habe ihn stark geprägt bei der Entscheidung, politisch aktiv zu werden. Zentrale Themen unseres Austauschs waren die fortschreitende Digitalisierung und die Herausforderungen unserer Zeit, wie beispielsweise der Umgang mit Fake News. Schuler ist der Ansicht, dass Digitalisierung und Medien grundsätzlich wertvoll sind, viele Politiker jedoch ihren beruflichen Fokus zu stark auf ihre Präsenz in sozialen Netzwerken richten und diesen überdenken sollten. Hervorzuheben ist seine Botschaft, dass Politik nur funktioniert, wenn Menschen mitmachen. Der Besuch war für uns nicht nur informativ, sondern auch motivierend. Wir verstanden, dass wir schon in jungen Jahren viel bewirken können und dass die Digitalisierung auch in der Politik eine zunehmend wichtige Rolle spielt.

Sofia S. und Esperanza F., 9D2 – Foto: Nefeli K.

Der Evolution auf der Spur

Im September unternahmen die beiden Biologie-Leistungskurse eine dreitägige Exkursion nach Stuttgart. Fröhlichmorgens fuhren wir mit dem Zug in die baden-württembergische Landeshauptstadt. Nach unserer Ankunft besuchten wir das Rosensteinmuseum, das sich mit der Evolution des Menschen beschäftigt. Bei einer Führung erhielten wir Einblicke in die Entwicklung des modernen Menschen und zentrale evolutionäre Meilensteine. Wir ließen den Tag bei einem gemeinsamen Abendessen in der Stadt ausklingen. Am zweiten Tag besuchten wir den Stuttgarter Zoo, die Wilhelma. Der Schwerpunkt lag auf Menschenaffen und grundlegenden Evolutionsmechanismen, die wir anhand von Gorillas und Bonobos beobachten konnten. Die Führungen vermittelten uns ein vertieftes Verständnis für Verhaltensweisen und Gemeinsamkeiten mit unseren nächsten tierischen Verwandten. Am letzten Tag stand das Löwentormuseum auf dem Programm. Besonders beeindruckend waren die Fossilien und Dinosaurierskelette, anhand derer wir zentrale Prinzipien der Evolution nachvollziehen konnten. Die gesammelten Eindrücke hielten wir in einem Portfolio fest, was uns bei der Vertiefung des Stoffes und mit Blick auf das bevorstehende Abitur sehr half. Insgesamt war die Exkursion eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht und ein echtes Highlight unseres Biologie-Leistungskurses.

Florentine K., ABI 2 – Foto: Milan Bijani

Härten: The Haunted House

On Sunday, October 12th, the Härten Aula transformed into the Spukhaus: an interactive horror walk-through, created, directed, and led by the IB2 Theatre class of Salem International College. The class organised everything themselves, from concept to performance, turning the familiar Aula into a place of pure terror. Visitors entered through the Aula staircase and found themselves wandering through dark corridors of doom and despair. Designed to thrill, the experience led guests behind the stage, through rooms filled with horror and tension. It wasn't a typical stage production; instead of sitting in an audience, guests became part of the story. Every corner held the unexpected: a perfect mix of suspense, creativity, and pure adrenaline. Over just a few weeks of preparation, the theatre class managed to bring the spookiest and most unsettling vision to life. The Spukhaus combined multiple horror themes, from psychological suspense to crawling creatures that were designed to unsettle every sense. Theatrical fog, shadowy figures, and distorted voices pulled visitors deeper into the unknown. By the end of the night, the Härten Aula felt alive with mystery, screams, and laughter. It wasn't just a haunted house, it was a full sensory experience that made hearts race and imaginations run wild. Bring your friends, they said... but once the scaring began, no one was safe.

Arthur L., IB 2 – Foto: Ian Waldruff

Besuch des EU-Parlaments in Straßburg



Im November durften wir, die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 10, einen hautnahen Einblick in das EU-Parlament und die Arbeit der Abgeordneten bekommen. Um zunächst einen groben Überblick über das imposante Parlamentsgebäude in Straßburg zu erhalten, wurden wir durch den Besuchertrakt geführt, in welchem wir ein Modell des Geländes und einen Raumplan der derzeitigen Fraktionen bestaunen konnten. Darüber hinaus wurden uns hier die geschichtlichen Hintergründe vermittelt, zum Beispiel, wie die enge Zusammenarbeit der europäischen Staaten entstanden ist.

Aber wir lernten nicht nur viel über die Geschichte und die allgemeinen Arbeitsabläufe des Parlaments, sondern auch über die aktuelle Arbeit. So erfuhren wir zum Beispiel, dass wir das Parlament in einer der jährlichen zwölf Sitzungswochen besuchten und es derzeit 720 Abgeordnete gibt, von denen 188

der derzeit größten Fraktion, der „Europäischen Volkspartei“, angehören, zu der auch die deutschen CDU-Abgeordneten zählen. Um ein klareres Bild von der Arbeit eines Abgeordneten zu bekommen, durften wir im Zuschauerraum des Sitzungssaals Kommentare zur zuvor stattgefundenen Abstimmung zum Thema EU-Haushalt mit Live-Übersetzung (24 Amtssprachen) anhören.

Zur Krönung unseres Besuchs nahm sich die Abgeordnete Frau Vivien Costanzo, eine deutsche SPD-Abgeordnete aus Freiburg, Zeit, um unsere Fragen zu beantworten. Da sie im Transportausschuss ihren Schwerpunkt setzt, entstand durch interessierte Rückfragen von uns Schülerinnen und Schülern eine spannende Debatte zum Thema Verbrenner-Aus und E-Mobilität. Vielen Dank an alle, die diese bereichernde Erfahrung möglich gemacht haben!

Nehmt Spiel und Sport ernst, aber lasst sie nicht beherrschend sein

20

6 / 7

Kurt Hahn formulierte 1930 die Sieben Salemer Gesetze. In dieser Reihe teilen Salemerinnen und Salemer ihre Gedanken dazu. Julian Priebus interpretiert das Sechste Salemer Gesetz: „Nehmt Spiel und Sport ernst, aber lasst sie nicht beherrschend sein“.



Es ist früher Abend in Salem. Vom Sportplatz klingt das dumpfe Echo eines Hockeyspiels, Stimmengewirr der Spieler, unterbrochen durch die Pfeife des Schiedsrichters. Einer der Spieler scheint größer als die anderen und trägt einen Tropenhelm, den er gelegentlich während des Spiels auch verliert. Seine Position ist Rechtsaußen und seine Stärken sind das Dribbeln und der Torschuss aus unmöglich spitzem Winkel. Es ist der Gründer der Schule Schloss Salem persönlich: Kurt Hahn.

So oder so ähnlich muss es sich in den 1920er Jahren zugetragen haben. Noch vor Gründung der Schule legte Kurt Hahn den Grundstein für das Sporttreiben mit der Gründung des Hockey Clubs Salem im Jahre 1919. Seit seiner Zeit in England hatte er die Leidenschaft für diesen Sport entdeckt und wollte sie auch im Salemer Tal etablieren. Jede Salemerin und jeder Salemer muss während der Schulzeit Hockey spielen, das war sein Credo. Er selbst ging mit bestem Beispiel voran und war in den ersten Jahren ein eifriger und motivierter Mitspieler in der Salemer Hockey-Mannschaft.

Für Kurt Hahn und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter war Erziehung immer mehr als Wissensvermittlung. Sie wollten eine Schule schaffen, die den Charakter formt – durch Verantwortungsübernahme, körperliche Erprobung und gemeinschaftliches Handeln. Dabei spielten körperliche Bewegung und Spiele von Anfang an eine besondere Rolle. Sport, Wettkampf und Outdoor-Aktivitäten sollten den Teamgeist fördern, Mut wecken und Fairness erfahrbar machen. Jedoch sollte dabei ein angemessener Rahmen gewahrt werden. Spiele durften begeistern, aber nicht beherrschen. Die Schülerinnen und Schüler sollten Freude erleben, aber nicht in der Jagd nach Punkten oder nach Anerkennung als Persönlichkeiten verloren gehen.

Das Sechste Salemer Gesetz „Nehmt Spiel und Sport ernst, aber lasst sie nicht beherrschend sein“ darf dabei weniger als eine Einschränkung gesehen werden, sondern als eine Ermahnung zur Balance – und zur Besonnenheit einer Pädagogik, die den ganzen Menschen im Blick behält.

Heute, mehr als 100 Jahre nach der Gründung, ist genau diese Besinnung auf jenes Gesetz bedeutender denn je: Die sportliche Bandbreite ist über die Jahre deutlich vielfältiger geworden. So zählen neben der traditionellen Sportart Hockey viele weitere Mannschafts- und Individualsportarten zum regelmäßig angebotenen Programm im Rahmen des Wahlpflichtsports und der AGs. In einer Zeit, in der digitale Medien ständige Ablenkung bieten, ist es umso wichtiger, den Schülerinnen und Schülern ein regelmäßiges Angebot von Bewegung und Sport zu machen und auch die Möglichkeit zu geben, sich miteinander messen zu können.

Jede Salemer Schülerin und jeder Salemer Schüler muss heute zusätzlich zum regulären Sportunterricht mindestens einen Wahlpflichtsportkurs belegen. Wer einen etwas höheren eigenen An-



Hockey an der Schule Schloss Salem um 1930.

spruch hat, kann Mitglied einer der Schulmannschaften werden. Diese trainieren nicht nur zwei Mal die Woche, sondern fahren auch an den Wochenenden zu Spielen und Turnieren, um gegen andere Vereine anzutreten oder im Rahmen von Heimspielen Gästemannschaften an der Schule Schloss Salem zu empfangen.

Bei allem sportlichen Ehrgeiz steht dabei der Gedanke des fairen Wettkampfes immer an vorderster Stelle. Ganz so wie es Kurt Hahn damals zu seiner Zeit vorgelebt hat: sich selbst und den Gegenspieler im Spiel nicht schonen, mit ihm um den Sieg kämpfen und dennoch die Regeln achten, der Haltung der Fairness folgen sowie sich nach dem Abpfiff mit einem fairen Handschlag von der anderen Mannschaft verabschieden.

Der Sieg ist schön und wichtig und natürlich auch ein entscheidendes Kriterium, wieso das Spiel überhaupt angepfiffen wird. Man muss sich im Kreise der Mannschaft und der Schulgemeinschaft über den Sieg freuen dürfen, auch um damit die Motivation für das nächste Spiel zu schüren, er darf jedoch nicht der einzige – und beherrschende – Grund für das Sporttreiben an sich sein. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern etwas zu erleben und für die gemeinsame Sache alles zu geben, war mit Sicherheit der Hauptbeweggrund, weshalb Kurt Hahn vor über 100 Jahren den Hockeyschläger auf dem Salemer Rasenplatz für seine Hockey-Mannschaft geschwungen hat.

Julian Priebus,
Fachschaftsleiter Sport

ANMERKUNG

Die Sieben Salemer Gesetze wurden im Laufe der Jahrzehnte mehrfach leicht variiert, interpretiert und den jeweiligen pädagogischen Schwerpunkten angepasst.

Warum der Hackathon mehr
war als ein Technikprojekt

Ins kalte Wasser springen – und schwimmen lernen!

„Was man lernen muss, um es zu tun, das lernt man, indem man es tut.“ Das berühmte Zitat des griechischen Philosophen Aristoteles hat bis heute nichts von seiner Gültigkeit verloren. Es beschreibt treffend die Haltung, die an unserer Schule gelebt wird. Schon Schulgründer Kurt Hahn betonte, wie wichtig es ist, dass junge Menschen an Niederlagen wie an Triumphen wachsen, und dass Bildung unter anderem darin besteht, unsere Fantasie zu schulen.



Patrik Birkle mit Valentin und Ferry (v.l.n.r.),
die mit dem digitalen Buchungssystem MoveSalem überzeugten.

Jury-Mitglied Jennifer Gnannt übergab Vivien und Viktoria
die Auszeichnung für das von ihnen entwickelte Salem Score System.

Ich spreche wohl für den Großteil der Teilnehmenden, wenn ich sage: Die wenigsten von uns hatten zuvor Erfahrung im Programmieren von Apps. Und trotzdem stürzten sich rund 40 Schülerinnen und Schüler mutig in das Abenteuer App-Entwicklung. Genau darin zeigt sich der besondere Geist der Schule Schloss Salem: Wir bekommen Räume und Möglichkeiten, lang gehegte Ideen nicht nur zu träumen und im hintersten Winkel unseres Kopfes verstauben zu lassen, sondern sie tatsächlich umzusetzen. Denn: Wie viele Menschen haben schon von einer weltverändernden App geträumt? Und wie wenige haben diesen Traum wirklich verfolgt?

Der aus der Zusammenarbeit zwischen Salem und Lovable entstandene Hackathon bot uns dafür den perfekten Rahmen. Mit einer KI, die aus Worten Codes erzeugt, konnten wir reale Probleme – schulinterne wie globale – anpacken. Für viele von uns war es ein Sprung ins kalte Wasser. Doch sobald man den ersten Schritt gewagt hatte, wurde das Schwimmen immer leichter, besonders, als der Ehrgeiz geweckt war. „Für uns war der Lovable-Hackathon die perfekte Gelegenheit, eine Idee umzusetzen, die wir schon lange im Kopf hatten. Als er dann in der Schulversammlung vorgestellt wurde, dachten wir: Jetzt oder nie!“, erzählen Laura und Vivien, die ihre Vision einer Dating-App verwirklichten. Jan und Oskar wiederum sahen ihre Chance in einer ganz anderen Richtung: „Uns ist schon lange aufgefallen, dass es keine wirklich gute App für die Finanzübersicht gibt. Also haben wir uns überlegt, wie man diese Lücke füllen kann – und Cerano Finance entwickelt.“ Neben der Möglichkeit, mit einer innovativen KI zu arbeiten, war besonders die Chance, Feedback von Investoren und erfolgreichen Unternehmern zu bekommen, eine große Motivation. Auch die Aussicht, die eigene Idee vor einer Jury aus Altsalemern zu präsentieren, reizte viele. „Das hat uns gezeigt, was für ein starkes Netzwerk die Schule bietet, und gleichzeitig auch, was Salem aus uns machen kann“, reflektierte ein Teilnehmer nach Fertigstellung des Projekts.

Als wir schließlich die Pitches erlebten, konnte man gar nicht anders, als beeindruckt zu sein: Was in nur zwei Wochen entstanden war, faszinierte uns alle. Nach einer kritischen Bewertung – ganz wie bei echten Investoren – stieg die Spannung, als die Gewinner verkündet wurden.

Gekürt wurden zwei Projekte, die unsere Schule digital auf ein neues Level heben. MoveSalem, entwickelt von Ferry und Valentin, löst das Problem der aufwändigen, manuellen Erstellung des Busbelegungsplans durch ein digitales Buchungssystem. „Wir wollten etwas schaffen, das der Schule auch nach unserem Abschluss erhalten bleibt und den Alltag nachhaltig erleichtert“, erklärt Ferry.

Auch Vivien und Viktoria setzten sich ein solches Ziel. Ihr Salem Score System macht Sportereignisse unserer Schule sichtbar und zugänglich. Nun weiß jeder auf einen Blick, wann und wo Hockey-, Fußball- oder Basketballspiele stattfinden, was ein riesiger Gewinn für die Gemeinschaft ist.



Vivien und Viktoria bei der beeindruckenden Präsentation ihrer Lösung

*„Was man lernen muss,
um es zu tun, das lernt man,
indem man es tut.“*

Am Ende lässt sich sagen: Bildung ist mehr als Deutsch- und Matheunterricht. Bildung ist das, was bleibt, wenn man den Inhalt vieler Fächer längst vergessen hat. Projekte wie der Hackathon zeigen uns jedes Mal aufs Neue, wie viel in uns steckt, und dass wir mit den richtigen Werkzeugen fast alles schaffen können. Oder, wie Ferry es treffend formulierte: „Es wird uns später sicher einmal passieren, dass wir eine Website entwerfen müssen. Nun haben wir genau das richtige Tool dafür.“ Vielleicht noch wichtiger: Beim nächsten Sprung ins kalte Wasser wissen wir bereits, wie man schwimmt.

Helena A., ABI 1

Das Organisationsteam und die Jury (v.l.n.r.): Nina Schubert, Thomas Obitz, Niklas Vetter, Henner Schwarz, Vanessa Kraft, Florian Langer, Patrik Birkle, Jennifer Gnannt, Felix-Oskar Sandler, Gesa Meyer-Wiefhausen, Georg von Waldenfels, Gert Hansen



Fotos: Julia Rieß

DIE SALEMER FINNLAND- EXPEDITION VON 1925 NEU ERLEBT

24

Auf den Spuren von Marina Ewald und dem Geist der frühen Erlebnispädagogik



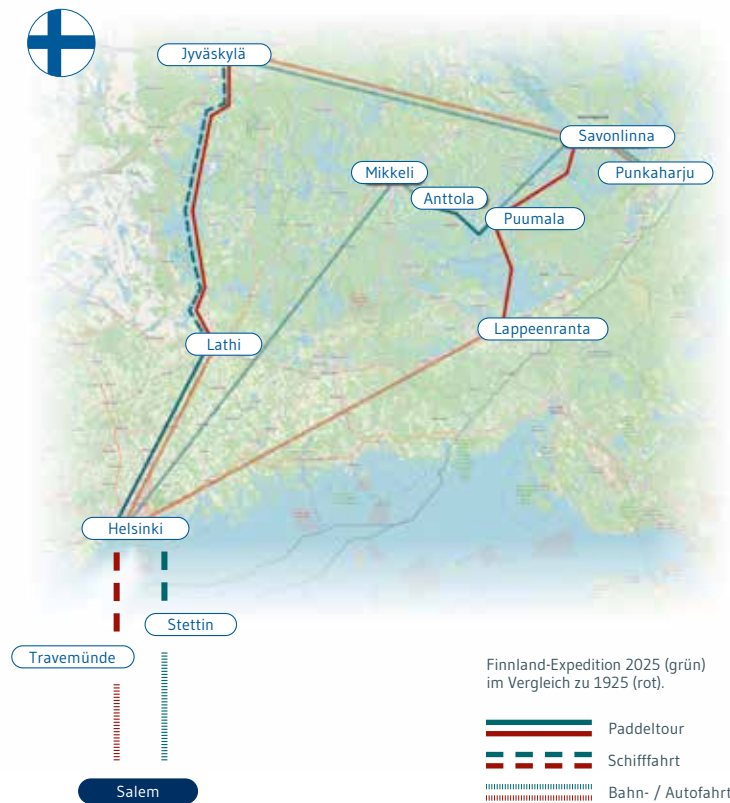
Marina Ewald (1887 – 1976)

Bei der Beschäftigung mit den Ursprüngen und Gründerpersönlichkeiten der Salemer Erlebnispädagogik stieß ich auf einen bemerkenswerten historischen Eintrag: Im Sommer 1925 führte Marina Ewald gemeinsam mit einem weiteren Lehrer der Schule Schloss Salem zwanzig Schüler auf eine vierwöchige Expedition nach Finnland. Ewald war nicht nur Initiatorin und Leiterin der Fahrt, sondern auch die einzige Frau auf dieser langen und anspruchsvollen Reise. Mit Dampfschiff, Eisenbahn, Lastwagen und selbst erworbenen Booten bewegte sich die Gruppe durch die finnische Seenlandschaft – vom Saimaa-See über den Päijänne-See bis nach Lahti. Sie campierten auf abgelegenen Inseln, lebten teilweise vom Jagen und Fischen und navigierten gemeinsam durch unbekanntes Terrain. Rückblickend lässt sich diese Reise als eine frühe Ausprägung dessen verstehen, was später unter dem Namen Outward Bound weltweite Bedeutung erlangte und darüber hinaus prägend für die Entstehung der Expeditionen im Rahmen des Duke of Edinburgh's International Award wurde.

Diese Entdeckung ließ mich nicht mehr los. Angeregt durch die historischen Berichte und Briefe Marina Ewalds entstand der Plan, im Vorfeld der jährlichen Outward-Bound-Fahrt der neunten Klassen

eine eigene, private Finnland-Expedition zu unternehmen. Ziel war es, durch ein bewusstes Nachreisen entlang der historischen Route den Geist dieser „Ur-Expedition“ hundert Jahre später neu zu entdecken. Unterstützt wurde dieses Vorhaben durch den Umstand, dass ASV-Redakteur Marc Zirlewagen parallel intensiv zur Finnlandfahrt von 1925 recherchierte und zahlreiche Archivalien ausgewertet hatte. Daraus entwickelte sich die Idee eines gemeinsamen Buchprojekts, in dem historische Quellen, aktuelle Fotografien der Schauplätze und Reflexionen aus heutiger erlebnispädagogischer Perspektive miteinander verwoben werden.

Die Rekonstruktion der Route zeigte eindrücklich, wie ambitioniert die Reise von 1925 gewesen war. Auch heute noch ist das Saimaa-Gebiet mit seinen unzähligen Inseln, weiten Wasserflächen und wechselnden Wetterbedingungen ein Raum, der Aufmerksamkeit, Umsicht und gemeinschaftliches Handeln verlangt. Während meiner eigenen Finnland-Tour gab es immer wieder Orte und Momente, in denen mir Marina Ewalds lebhaftes Schildern aus ihren Briefen an Kurt Hahn in den Sinn kamen – Berichte voller Expeditionsenthusiasmus, Beobachtungsgabe und tiefer Naturverbundenheit.



Der rote Hut als Signatur

Durch die Fotos zieht sich ein wiederkehrendes Symbol: der rote Hut. Diese visuelle Signatur ist inspiriert vom legendären Gruppenfoto der historischen Finnlandfahrt von 1925. Marina Ewald trägt darauf einen markanten Charleston-Hut, wie er für die 1920er Jahre typisch war. Die rote Farbgebung ist ein bewusster Kunstgriff, der das Motiv hervorhebt und den Geist der damaligen Expedition in die Gegenwart überträgt.



Balzer, Eugen; Zirlwagen, Marc (2025):

Die Salemer Finnland-Expedition von 1925 –
Eine Reise zu den Ursprüngen der modernen
Erlebnispädagogik. ZIEL Verlag.
ISBN 978-3-96557-171-6

BUCHTIPP



Fotos: privat

So beschreibt sie das Leben auf Fahrt: „Sahen wir zu passender Zeit eine schöne Bucht oder lockende Insel, wählte man sie zum Lagerplatz, schlug die Zelte auf, kochte und trieb Kurzweil nach Belieben. Anfangs blieben die Jungen nah am Lager. Von Tag zu Tag wagten sie sich weiter in die Einsamkeit und fühlten sich sicherer.“

Auch die Erfahrung von Wetter, Gemeinschaft und improvisiertem Alltag klingt erstaunlich zeitlos: „Die bereits schwarzbraun verbrannten Gestalten fischend auf einzelnen Felsblockinseln, andere kochend und waschend und Boote versorgend am Ufer, andere im Wasser herum schwimmend, (...) oder gestern die Brief- und Tagebuchschreiber in den Zelten bei Lampenschein urbehaglich, während draußen das Gewitter mit Hagel und Sturm tobte.“

Viele dieser Bilder ließen sich auch hundert Jahre später wiederfinden. Die Felsblockinseln eigneten sich noch immer zum Angeln, ausgewiesene Lagerplätze boten Schutz und Ruhe, und die Weite der Seen erzeugte jenes Gefühl von Orientierungslosigkeit und Freiheit zugleich, das Ewald so eindrucksvoll beschreibt. Das Navigieren ins Unbekannte wurde auch für uns zum Sinnbild: Perspektiven öffneten sich, Wege

zeigten sich oft erst im Tun, und das gemeinsame Unterwegssein schuf eine besondere Form von Verbundenheit.

Ewald fasst diese Erfahrung in poetischen Worten zusammen: „Dann wurden auch die vorwitzigen Stadtkinder wieder Teil der rings sie umfangenden, keinen menschlichen Zwecken dienstbaren Natur (...) Es war uns das Navigieren ins Unbekannte ein großer Spaß und wie ein Symbol des Lebens.“

Die nachhaltige Wirkung dieses „Ur-Erlebnisses“ Finnland wurde mir nach meiner Rückkehr besonders deutlich, als ich die Outward-Bound-Expedition der neunten Klassen begleitete. In vielen Situationen – im Umgang mit Unsicherheit, im Zusammenhalt der Gruppe, im wachsenden Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten – war er spürbar: der Geist Marina Ewalds. Ihr Ansatz, junge Menschen durch reale Herausforderungen wachsen zu lassen, lebt in der Salemer Erlebnispädagogik bis heute fort. Hundert Jahre nach der Finnland-Expedition zeigt sich: Die Grundidee ist zeitlos – und ihre Wirkung unverändert kraftvoll.

Eugen Balzer, Koordinator Erlebnispädagogik und Outdoor

DER GUTE GEIST SALEMS



Marina Ewald (1887 – 1976) war eine der Gründungspersönlichkeiten der Schule Schloss Salem. Ein Rückblick anlässlich ihres 50. Todestags.



Marina Ewald mit den Teilnehmern der Finnland-Expedition 1925.



Miteinander verbundene Boote der Finnland-Expedition auf der Fahrt.

Fotos: Kurt Hahn Archiv

Die Tochter eines Internisten war 1908 eine der ersten deutschen Abiturientinnen und anschließend eine der ersten Studentinnen Berlins. 1913 bestand sie das Staatsexamen in Geografie, Chemie und Biologie. Sie war kurze Zeit Lehrerin in einem Landerziehungsheim und während des Ersten Weltkriegs wissenschaftliche Referentin im Kriegsausschuss für Öle und Fette.

Mitbegründerin Salems und der Erlebnispädagogik

Marina Ewald hatte Kurt Hahn bereits als Schülerin kennengelernt. Als er ihr die Mitarbeit bei der Gründung Salems anbot, sagte sie sofort zu. Als Lehrerin und Erzieherin brachte sie unter anderem ihre Erfahrungen in der Koedukation ein. Daneben wirkte sie als Hahns „rechte Hand“ und war insbesondere zu Beginn mit Fundraising und Managementaufgaben betraut. Auch geht die Einführung der Innungen auf ihre Initiative zurück. 1922/23 reiste sie angesichts der materiellen Notlage der Schule erstmals nach England und in die USA und sammelte erfolgreich die notwendigen Spendengelder für die Schule. 1925 plante und begleitete sie die vierwöchige Expedition einer Salemer Jungengruppe nach Finnland. Diese wurde zur Basiserfahrung der von Kurt Hahn konzipierten Erlebnispädagogik.

Zeit der Anfechtung

Im Mai 1929 übernahm sie die Leitung des Realgymnasiums auf Schloss Spetzgart. Im Juni 1933 musste sie dessen Leitung abgeben, da sie von Seiten des von den Nationalsozialisten eingesetzten Kommissars Professor Adolf Müller „beurlaubt“ wurde: Sie habe unter anderem gesagt, dass Hitler ein Mörder sei. Zudem war es das Ziel Müllers, die weiblichen Lehrkräfte durch männliche zu ersetzen und die Koedukation zu beenden. Da Ministerialrat Herbert Kraft Ewalds Äußerungen als bloße „Ungezogenheiten“ wertete, gelang es Schulleiter Heinrich Blendinger 1934, sie als Leiterin der Spetzgarter Mädchen-Mentorate einzusetzen. Doch erneut wurde sie von den Behörden als „untragbar“ empfunden. Sie lebte daraufhin ohne Stellung in Salem, führte jedoch 1937 eine Gruppe von Jungen und Mädchen auf eine Expedition nach Island. Anschließend wurde sie endgültig suspendiert.

Im November 1945 gehörte sie zu den wesentlichen Wiederbegründerinnen Salems. Bis 1948 gilt sie als die eigentliche Mentorin der Schule bzw. die Seele und das Symbol der Salemer Erziehung. 1949 übernahm sie kurzzeitig die Leitung der Zweigschule Kirchberg, 1955 leitete sie kurzzeitig Spetzgart. 1964 gehörte sie zu den Anregerinnen des Salemer Sozialdiensts.

Gründerin von zis

1955 traf sich Marina Ewald mit dem Gründer einer Stiftung zur Vergabe von Reisestipendien. Anschließend übertrug sie dessen Konzept auf Salem. Mit Beharrlichkeit und Charme warb sie um ideelle und finanzielle Unterstützung und so gingen 1956 die ersten Stipendiaten auf Reise. Zwei Jahrzehnte betreute sie das Stipendienprogramm und nahm noch Anteil an der Entstehung des heutigen Trägervereins zis – Stiftung für Studienreisen, der im Jahr ihres Todes gegründet wurde.

Kein Wunder, dass Salem-Absolvent Golo Mann sie als „guten Geist“ der Schule bezeichnete, selbst als sie als „uralte Dame“ zurückgezogen in zwei Zimmern des Schlosses wohnte: Sie führte 56 Jahre ihres Daseins ein Leben für Salem.

Marc Zirlewagen,
ASV-Redakteur



Erfolgreiche Generalprobe: Zweite Probeexpedition der Goldstufe

Am Donnerstagmorgen trafen wir uns nach dem Frühstück am Stein auf dem Spetzgart, erhielten die letzten Teile unserer Ausrüstung und wussten: Vor uns lagen 80 Kilometer, die wir in drei Tagen zurücklegen würden. Nach der Zugfahrt starteten die Gruppen zeitversetzt von unterschiedlichen Punkten, sodass sich unsere Routen nicht überschneiden. Unser erstes Ziel führte uns direkt hinauf auf den Hohentwiel mit seiner beeindruckenden Burgruine. Von dort wanderten wir weiter über Felder bis zu unserem Etappenziel, wo wir eine längere Pause auf den überwucherten Resten der Burg Hohenstoffeln einlegten. Die Ruhe und Abgeschiedenheit dieses Ortes genossen wir sehr. Am Nachmittag erreichten wir unseren ersten Übernachtungshof in Uttenhofen, wo wir herzlich empfangen wurden, und unsere Zelte aufschlugen.

Während der Expedition beschäftigten wir uns intensiv mit der Frage, wie nachhaltige Landwirtschaft in der Bodenseeregion wirtschaftlich sein kann und welche Rolle EU-Subventionen dabei spielen. Der Landwirt führte uns durch seine Bullenzucht und erklärte, dass nahezu das gesamte Futter von umliegenden Wiesen stammt und Regionalität sowie Qualität für ihn zentral sind. In Gesprächen über die Zukunft der Landwirtschaft, politische Rahmenbedingungen und die Geschichte des Hofes erhielten wir wertvolle Einblicke – besonders für uns, da viele von uns aus Großstädten kommen. Nach einem gemeinsamen Abendessen und einer erholsamen Nacht im Zelt brachen wir am nächsten Morgen wieder auf.

Am zweiten Tag bewältigten wir die geplanten 21 Kilometer schneller als erwartet. Die sengende Sonne zwang uns dazu, jede schattige Stelle aufzusuchen und jede Gelegenheit zu nutzen, uns



abzukühlen und unsere Trinkflaschen aufzufüllen. Pünktlich erreichten wir unseren zweiten Übernachtungshof, dessen Schwerpunkt der Anbau von Feldfrüchten ist. Im Gespräch mit der Familie erfuhren wir von der langen Tradition des Hofes, aber auch von der Abhängigkeit von Subventionen und den aktuellen Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe. Die Begegnungen mit diesen zwei sehr unterschiedlichen Höfen vermittelten uns einen tiefen Einblick in die Agrarwirtschaft der Region.

Am dritten Tag brachen wir früh auf. Vor uns lagen über 25 Kilometer mit rund 600 Höhenmetern, und einige von uns waren bereits erschöpft. Die Hitze wurde zunehmend belastend, unsere Vorräte gingen zur Neige, und die letzten Kilometer führten über offene Hügel ohne jeden Schatten. Mit viel Willenskraft erreichten wir schließlich als erste Gruppe den Bus. Der Stolz über das gemeinsam Geschaffte war groß – und als wohlverdiente Erfrischung gab es Eis, von dem wir während der drei Tage immer wieder geträumt hatten. Rückblickend war es eine großartige Expedition. Nun steht uns im kommenden Schuljahr nur noch die Duke of Edinburgh's International Award Abschlussexpedition in der Goldstufe im Schwarzwald bevor.

Jakob W. und Mattheo S.,
beide ABI 2

„Beyond the Dunes“





IM SEPTEMBER DURFTEN ACHT SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DIE SCHULE SCHLOSS SALEM BEI DER ROUND SQUARE INTERNATIONAL CONFERENCE (RSIC) IN DUBAI

VERTRETEN. Die RSIC ist eine weltweite Zusammenkunft von Schulen, die sich den sechs IDEALS von Round Square verpflichtet haben: International Understanding, Democracy, Environmentalism, Adventure, Leadership und Service. Jedes Jahr findet die Konferenz in einem anderen Land statt und bringt Delegationen von allen Kontinenten zusammen. Salem war als eine der Gründerschulen von Round Square natürlich auch wieder dabei. In diesem Jahr stand die Veranstaltung unter dem Motto „Beyond the Dunes“.

29

KONFERENZ IN DUBAI: EIN AUFTAKT, DER DEN HORIZONT ÖFFNET

Gleich am ersten Abend wurde uns klar, dass die Konferenz vor allem vom Austausch lebt. Beim Eröffnungsereignis in der Wüste spürten wir, wie ähnlich unsere Wünsche an die Welt sind – trotz aller Unterschiede in Herkunft und Lebenswegen. Besonders eindrücklich war das Gespräch mit Omar aus Bangladesch, der in Dubai arbeitet, um seine Familie zu unterstützen. Seit Jahren sieht er sie nur über Social Media, und dennoch begegnete er uns mit bemerkenswertem Optimismus. Dieses Treffen hat uns deutlich gemacht, wie verschieden Lebensrealitäten außerhalb unserer Komfortzone sein können – und wie dankbar wir für unsere eigenen Möglichkeiten sein dürfen.

Service Days

Die Konferenztage standen im Zeichen von Service, Adventure und Environmentalism. Beim Service Day arbeiteten wir mit People of Determination. Dieser Begriff steht in den Vereinigten Arabischen Emiraten für Menschen mit Behinderungen und betont ihre Stärken und Fähigkeiten. Wir backten gemeinsam Kekse – eine einfache Tätigkeit, die uns dennoch viel über Geduld, Zusammenarbeit und Empathie lehrte. Besonders eindrücklich war die Be-

gegnung selbst: zu sehen, wie Alltägliches plötzlich zur Barriere werden kann und wie viel Offenheit bewirken kann. Unsere Gesprächspartnerinnen und -partner wünschten sich vor allem, als Menschen gesehen zu werden – mit ihren eigenen Fähigkeiten und Talenten, nicht über ihre Einschränkungen definiert.

Adventure Day

Der Adventure Day führte uns in ein Wadi, ein ausgetrocknetes Flussbett in der Wüste. Die hellen Felswände, der Wechsel aus Sand und Stein und die besondere Stille machten die Wanderung zu einem eindrucksvollen Erlebnis und gaben uns einen besonderen Einblick in die Weite dieser Landschaft.

Environmental Day

Der vorletzte Tag stand ganz im Zeichen der Umwelt. An der Millennium School arbeiteten wir in unseren Baraza Groups – kleinen, internationalen Diskussionsrunden – zu Themen rund um den menschengemachten Klimawandel und mögliche Gegenmaßnahmen. Vieles kannten wir aus dem Geographieunterricht, anderes wurde uns erst dort richtig bewusst. Anschließend fuhren wir in

den größten Nationalpark Dubais, wo wir Baumsetzlinge vorbe-reiteten und ein natürliches Pflanzenschutzmittel herstellten.

Closing Ceremony

Wie jedes Jahr endete die Konferenz mit der Closing Ceremony, die diesmal in unserem Hotel stattfand. Ein letztes Mal kamen die über tausend Delegierten zusammen und genossen den gemeinsamen Abend. Nach einigen Reden und Danksagungen wurde uns ein kurzer Film über die vergangenen Tage gezeigt – und außerdem der Ort der nächsten Konferenz bekannt gegeben: Australien. Nach einem schnellen Abendessen tanzten wir noch einmal in großer Runde und ließen den Abend entspannt ausklingen.

„Im Kern streben wir alle nach dem gleichen: ein erfülltes Leben zu führen. Das Treffen gab mir Hoffnung, dass wir auch die großen Probleme der Gegenwart lösen können – denn wir sind nicht allein.“ Jan B.

30

Neue Blickwinkel

Bei der RSIC 2025 ging es für mich nicht um beeindruckende Shows oder das schöne Hotel, das wir genießen durften. Vielmehr stand der Austausch mit anderen Kulturen im Mittelpunkt – und die Chance, den eigenen Horizont zu erweitern. Ich hätte vorher nicht gedacht, wie leicht es sein kann, auf völlig fremde Menschen zuzugehen und sofort eine Verbindung aufzubauen. Genau das ist hier passiert. Ich kann nur jede und jeden ermutigen, öfter die eigene Komfortzone zu verlassen, Vorurteile abzulegen und offen mit neuen Menschen ins Gespräch zu kommen. Die Eindrücke und Erfahrungen anderer haben mir immer wieder neue Blickwinkel eröffnet, auf die ich allein nie gekommen wäre.

Ferry H. und Jan B.
beide ABI 2



Stille, Weite, Konzentration – die Wüste fordert und formt.

FÜNF TAGE OMAN: EINBLICKE IN EIN FASZINIERENDES LAND

Nachdem wir in Dubai bereits zahlreiche Eindrücke gesammelt hatten, machten wir uns gemeinsam mit drei weiteren Schulen aus Australien und den USA auf den Weg in den Oman. Dort verbrachten wir fünf Tage an ganz unterschiedlichen Orten: in Muscat, in der Wüste, in den Bergen auf 2.000 Metern Höhe, in alten Dörfern und Städten sowie auf diversen Souqs. Auf unserer Rundreise durch das Land begleiteten uns sieben Tourguides aus dem Oman, die uns unglaublich viel über ihr Heimatland erzählen konnten. Dadurch hatten wir die Chance, wirklich in die Geschichte, Kultur und Bräuche einzutauchen.

In Muscat angekommen, besuchten wir das Royal Opera House, den Al Alam Palace, das Muttrah Fort und anschließend den traditionellen Muttrah Souq. Es war beeindruckend zu sehen, wie sich der traditionelle Charakter des Landes und die omanische Kultur überall widerspiegeln. Am nächsten Tag machten wir uns mit unserer 25-köpfigen Gruppe im Jeep auf den Weg zum Wadi Shab, wo wir wanderten und in klaren Felsbecken schwimmen konnten. Danach fuhren wir weiter in die Wahiba Sand Desert, um den Sonnenuntergang über den Dünen zu erleben. Den Abend ließen wir im Wüstencamp unter sternklarem Himmel ausklingen.

An einem besonders heißen Tag besuchten wir ein Beduinen-Camp. Dort erhielten wir spannende Einblicke in die omanische Kultur, auch durch traditionelle Spezialitäten wie omanischen Kaffee und Datteln. Nachdem wir die Wüste hinter uns gelassen hatten, öffnete sich der Blick auf eindrucksvolle Bergketten. Ebenso spannend waren die alten Städte wie Birkat Al Mouz und die traditio-



Farben, Düfte und Stimmen – Alltagsszene auf einem Souq.

nellen Bewässerungssysteme, die wir an diesem Tag besichtigten. Tagsüber kamen wir in der Hitze ins Schwitzen, abends in den Bergen hingegen brauchten wir plötzlich einen Pulli.

Einer meiner Lieblingsorte im Oman war der Nizwa Souq. Zwischen bunten Tüchern, Schalen und Souvenirs fanden wir unzählige Dattelsorten, die wir probieren durften. Der Besuch im Bait Al Safa, einem historischen Haus und heutigen Museum, gab uns einen besonders eindrucksvollen Einblick in die Traditionen und Geschichte Omans. Neben traditionellen Kleidern und alten Alltagsgegenständen sahen wir die originale Küche und probierten frisch zubereitetes Omani Bread, das in nur wenigen Minuten auf einer heißen Platte gebacken wird – für uns alle eine faszinierende Erfahrung.

„Round Square ist der gemeinsame Wunsch des Austausches, der Begegnung und der Freude an der gemeinsamen Sache.“ Ella S.

Die Nacht verbrachten wir im „Grand Canyon“ des Oman. Trotz Müdigkeit wurde es ein fröhlicher Abend, an dem uns unsere Tourguides arabische Tänze beibrachten. Zu arabischer Musik tanzten Deutsche, Australier, Amerikaner und Omaner auf 2.000 Metern Höhe – völlig losgelöst von allem. Ein Erlebnis, das ich nie



Im Grand Canyon des Oman wurde in luftiger Höhe getanzt.

vergessen werde und das mich einmal mehr daran erinnert hat, wie dankbar wir für unsere Situation sein dürfen.

Die letzten Orte, die wir besuchten, waren das Oman Across Ages Museum und die Grand Mosque in Muscat. Dort konnten wir einen der größten Kronleuchter der Welt bewundern und über den flächenmäßig größten zusammenhängenden Teppich laufen. Nach dem Besuch der Moschee machten wir uns auf den Rückweg zum Flughafen. Beim Zwischenstopp in Dubai verabschiedeten wir uns von unseren australischen Freunden. Dass wir alle mindestens eine Träne verdrücken mussten, zeigt, wie eng wir in dieser kurzen Zeit zusammengewachsen sind. Wir hoffen sehr, dass sich die Gelegenheit ergibt, unsere neuen Freunde in Australien zu besuchen.

Die Post-Tour im Oman hat mir die Möglichkeit gegeben, die arabische Welt nicht nur aus der Perspektive Dubais kennenzulernen, sondern den Oman wirklich zu entdecken. Die Einblicke in Kultur, Alltag und Religion haben meine Erfahrungen noch einmal vertieft – und den Wunsch, dieses faszinierende Land bald wieder zu besuchen, noch stärker werden lassen.

Ella S., ABI 1

31



Der Al Alam Palace – Symbol staatlicher Repräsentation in Oman.



Natur- und Kulturerfahrung in der Wüste.



100 Jahre Friends of Salem

Jubiläumsparty und
Mitgliederversammlung

Die Friends of Salem – der Förderverein der Schule Schloss Salem – feierte am 17. Oktober 2025 ein großes Jubiläum: den 100. Geburtstag. Nur fünf Jahre nach Schulgründung wurde die damalige „Vereinigung der Förderer“ gegründet. Bis heute unterstützt der Verein die Entwicklung der Schule Schloss Salem und große und kleine Wünsche der Salemer Schülerinnen und Schüler.



Friends of Salem Association
Vereinigung der Förderer der Schule Schloss Salem e.V.

Spannende Anträge zur Förderung

Die Vorsitzenden Oliver Fischer und Dr. Günther Metzner luden nachmittags zur jährlichen Mitgliederversammlung in die Salemer Schrote ein. Zuvor ging es auf eine kurze Führung ins Rentamt, wo Schülerinnen der 5. und 6. Klassen ihr Leben und Lernen an der Schule Schloss Salem anschaulich vermittelten und die Gäste mit Klavierstücken und selbst gebackenen Plätzchen begeisterten.

Über 40 anwesende Mitglieder entschieden im Rahmen der Mitgliederversammlung in der Hanno-Beck-Aula über neue Anträge und Projekte. Bewilligt wurden unter anderem neue Funkgeräte für die Jugendfeuerwehr, eine Römerexkursion nach Trier für die Lateinklasse, Material für das Salemer Baumhaus, Fahrradhelme, ein Junior Trainingsmodell für den Sanitätsdienst und vieles mehr. Insgesamt wurden über 35.000 Euro an Fördermitteln zugeteilt. Die Live-Präsentationen der Salemer Schülerinnen und Schüler über weitere Förderprojekte wie Rauschbrillen, das Zeitzeugengespräch mit Eva Umlauf, die Chocolate AG oder den Sanidienst beeindruckten die Gäste und gaben einen spannenden Einblick in die vielfältigen Aktivitäten unserer Schule.

Night of Friends – ein wunderbarer Abend für Salem

Nach der Mitgliederversammlung ging es in einer besonderen Location weiter: Über 200 Salemer Eltern und Mitglieder der Friends genossen die „Jubiläums-Night of Friends“ zum 100. Geburtstag in der festlich geschmückten Salemer Reithalle. Bei leckerem Essen, bunten Cocktails, Tanz und anregenden Gesprächen genossen die Gäste die unbeschwerten Stunden.

Die Salemer Chocolate AG der Oberstufe schenkte anlässlich des 100. Geburtstags der Friends of Salem jedem Gast eine handgefertigte Salem-Praline. Zudem luden bunte Schreibblöckchen zum Mitnehmen ein – und über einen QR-Code zugleich dazu, Mitglied zu werden.

Solo-Musikbeiträge von Salemer Schülerinnen und Schülern bereicherten das Programm; abgerundet wurde es durch einen Song der neuen Salemer Schulband unter der Leitung von Claudia Wick. Die Premium Style Band sorgte bis spät in die Nacht hinein für eine volle Tanzfläche – mit Klassikern aus den letzten Jahrzehnten und aktuellen Hits. Ein besonderes Highlight war der Auftritt der Salemer Gremienvorsitzenden und der Schulsprecher, die den Friends of Salem mit einem Blumengruß und herzlichen Worten zum 100. Geburtstag gratulierten. Der Aufsichtsratsvorsitzende Till Schreiter, Gesamtleiter Henrik Fass und Wirtschaftsleiter Thomas Obitz überraschten die Friends mit einem Video, das die Enthüllung des Schriftzuges „Friends of Salem“ auf der Salemer Spenderwand zeigte – eine besondere Ehre und Würdigung der engagierten Zusammenarbeit. Mit einer riesigen „100“-Torte und goldenem Konfettiregen wurde gemeinsam Stevie Wonders „Happy Birthday“ angestimmt, und die Party nahm ihren Lauf. Für Spaß und Schabernack sorgte die Fotobox, die so manche amüsante Erinnerung an diesen besonderen Abend festhielt.

Let's be Friends!

Britta Stocker,
Geschäftsstelle Friends of Salem



Let's be Friends!

Weitere Informationen zu den Friends of Salem und das Beitrittsformular für die Mitgliedschaft finden sich unter:

www.friendsofsalem.de

Kleine und große Wünsche zu Weihnachten – Danke für die großartige Unterstützung

Jährlich in der Vorweihnachtszeit erhalten die Salemer Schülerinnen und Schüler, die Mentorinnen und Mentoren und das Lehrerkollegium die Chance, ihre Weihnachtswünsche an die Friends of Salem – den Förderverein der Schule Schloss Salem – zu äußern. Die „Wunschzettel“ können für verschiedene Projekte der Salemer Dienste, Innungen, AGs, Sportaktivitäten sowie für Unterrichts- und Internatsaktivitäten ausgefüllt werden. Dabei ist eine preisliche Obergrenze festgelegt. In diesem Jahr wurden 26 Wünsche eingereicht und an die Mitglieder der Friends of Salem und die Salemer Eltern versendet. Mit einem großartigen Spendenergebnis von 12.555 € und einer Sachspende können alle Weihnachtswünsche erfüllt werden. Wir freuen uns sehr darüber und danken herzlich allen Spenderinnen und Spendern.

Viel Spaß mit den neuen Anschaffungen!

Britta Stocker,
Geschäftsstelle Friends of Salem



Eva Umlauf beim Zeitzeugengespräch – Foto: Julia Rieß

Mitglied werden!

Um auch weiterhin viele große und kleine Schülerprojekte umsetzen zu können, benötigen die Friends of Salem Ihre Unterstützung. Werden Sie Mitglied und entscheiden Sie mit uns, welche Projekte initiiert und umgesetzt werden. Weitere Informationen und das Beitrittsformular finden Sie unter

www.friendsofsalem.de.

Unter anderem
können folgende
Projekte umgesetzt
werden:

Fitness Equipment

für die Fitnessräume
Schloss Salem und Schloss Spetzgart

Chimes

für das Salemer Sinfonieorchester

Sitzsäcke

für das Mentorat Altbau,
Schloss Spetzgart

Schwimmgürtel und Schwimmbrillen

für den Schwimmunterricht

Theaterkostüme

für die Theater AG,
Salem International College

Schutzausrüstung und Schutzhelme

für die Hockey-Mannschaften

Werkzeug und Material

für den Fahrraddienst,
Salem International College

Material

für die Chocolate AG,
Salem International College

Sicherheitsleinen

für den THW-Dienst

Zeitzeugengespräch

mit der Zeitzeugin des Holocaust,
Eva Umlauf, in der Jahrgangsstufe 9

Küchenutensilien

für die Koch AG

Getränkekühlschränke

für das Clubhaus, Schloss Spetzgart

u.v.m.

Die Esther und Silvius Dornier Stiftung – und warum wir sie feiern



Und am Samstag, den 18. Oktober 2025, durften wir nun auch den Mann feiern (auch, wenn er in seiner bescheidenen Art dies nicht gerne gesehen hätte), der diese wunderbare Welle angestoßen hat. In Salem hat alles begonnen – umso mehr freut es mich, dass nun ein kleiner Ahornbaum hier steht. Im Rahmen einer Gedenkfeier für Silvius Dornier im Garten des Rentamts wurde festlich an ihn erinnert, von der Stiftungsgründung bis hin zu den heutigen Stipendiatinnen und Stipendiaten in Salem.

Möge der Ahornbaum wachsen, Äste hinzugewinnen, Schatten spenden, Wind und Wetter trotzen. Und mit einem kleinen Augenzwinkern an einen großartigen Mann erinnern.

35

Vor 30 Jahren, 1995, trieben mich Neugierde, Freude am Lernen und die Hoffnung auf ein erfüllendes Lernumfeld zur Schule Schloss Salem. Ganz altmodisch: eine Anzeige in der „Zeit“ hat mich dazu inspiriert. Zu meiner eigenen Überraschung bekam ich diese Chance, finanziell unterstützt von Stipendien und der Schule selbst – und ein neuer Lebensabschnitt begann.

Zeitgleich wurde auch ein Herr Silvius Dornier initiativ, seine Tochter hatte sich gerade von der Aufnahme am Hohenfels überzeugen lassen. Die Pädagogik, das Zusammenleben am Internat, die Vielfalt des Lernens – all dies begeisterte Herrn Dornier und er entschied, unter Beratung von Herrn Dr. Bueb, eine Stiftung zu gründen.

Und so kreuzten sich unsere Wege.

Als erste Stipendiatin der Esther und Silvius Dornier Stiftung durfte ich meinen Weg in Salem fortsetzen. Es folgten seither hunderte weitere Stipendiatinnen und Stipendiaten. Junge, engagierte Menschen, die nicht nur gerne lernen und ihren eigenen Horizont erweitern, sondern sich auch aktiv am gemeinschaftlichen Leben beteiligen. Dabei den Blick zu allen Seiten offenhalten; helfen, wo Hilfe benötigt wird; führen, wo Unruhe herrscht; den eigenen Beitrag in der Gemeinschaft ernst nehmen. Dies zeichnet Esther und Silvius Dornier-Stipendiatinnen und -Stipendiaten aus, darüber freuen wir uns Jahr für Jahr.

Dr. Mavi Schellenberg,
Vorstandsvorsitzende Esther und Silvius
Dornier Stiftung



Vorständin Dr. Mavi Schellenberg erinnerte an den Stifter Silvius Dornier.

Ein festlicher Jahresausklang der Salemer Gemeinschaft

Der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien stand in Salem ganz im Zeichen der Begegnung. Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Fördernde der Schule kamen zusammen, um das Jahr gemeinsam ausklingen zu lassen.

36

Der Freitag vor Weihnachten ist an der Schule Schloss Salem weit mehr als der Beginn der Ferien. Er ist ein fest verankerter Moment des Wiedersehens und des gemeinschaftlichen Innehaltens. Den Auftakt bildete der Empfang des Gesamtleiters in der Prälatur von Schloss Salem.. Im Anschluss füllte sich die Zehntscheuer bis auf den letzten Platz: Das Adventskonzert unter der Leitung von Tim Evers begeisterte mit einem eindrucksvollen musikalischen Programm und sorgte für eine spürbar festliche Atmosphäre. Auch beim anschließenden Weihnachtsessen der Eltern herrschte große Resonanz.

(red.)

Empfang des Gesamtleiters

Der diesjährige Empfang des Gesamtleiters für die Förderer, Förderinnen, Freunde und Freundinnen der Schule Schloss Salem fand in der Prälatur des Schlosses Salem statt. Dort begrüßten Henrik Fass und Thomas Obitz die Gäste und luden zu einem gemeinsamen Besuch der Ausstellung „Anselm Kiefer in Salem – frühe Reisen des späteren Weltkünstlers“ ein, die zu diesem Anlass nochmals exklusiv geöffnet wurde.

Zu Beginn durften die Gäste ein beeindruckendes Musikstück von Luise auf der Querflöte genießen. Unter dem Leitgedanken „Improvisation, Mut und Vertrauen“ sprachen Henrik Fass, die Stipendiatin Cosima sowie die Schulsprecherin Carolina und der Schulsprecher Max über persönliche Erfahrungen und Perspektiven. Bei Getränken und kleinen Köstlichkeiten hatten die





Fotos: Ilja Mess 

Anwesenden danach die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich die Ausstellung in Ruhe anzuschauen.

Carolina N., 10D1

Adventskonzert

Das Adventskonzert ist seit jeher ein fester Bestandteil des letzten Schultags vor den Weihnachtsferien. Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte kamen zusammen, um das Jahr gemeinsam musikalisch ausklingen zu lassen. Das abwechslungsreiche Programm setzte sich aus verschiedenen Beiträgen zusammen und sorgte für eine festliche Gesamtstimmung. Die gute Vorbereitung und Abstimmung aller Beteiligten zeigten sich im

gelingen und stimmigen Ablauf des Konzerts. Während der Aufführungen herrschte eine aufmerksame und konzentrierte Atmosphäre. Insgesamt bildete das Adventskonzert einen passenden musikalischen Schlusspunkt vor den Ferien und unterstrich den besonderen Charakter dieses letzten Schultags.

Sayena v. W., IB1

Weihnachtssessen der Eltern

Beim alljährlichen Weihnachtssessen der Eltern möchten wir den Eltern einen Einblick in das Essenserlebnis der Schülerinnen und Schüler in Salem ermöglichen, einschließlich des Essensholens und des Silentiums, unserem kurzen Moment der Ruhe während der Mahlzeiten. Durch den Abend führten Hannah und ich als Moderation und begleiteten das Programm.

Die Küche verwöhnte uns mit einem köstlichen Drei-Gänge-Menü. Zur Vorspeise gab es Ringelbete, Ziegenfrischkäse, Pinienkerne und Früchtebrot. Die Hauptspeise bestand aus Spätzle mit Salemer Rehragout und Brokkoli. Zum Abschluss des Essens wurden wir mit einem Lebkuchen-Pannacotta überrascht. Ein besonderer Höhepunkt war die Fundraising-Aktion, bei der über 20.000 Euro zusammenkamen. Ziel war es, Spenden für die Sanierung unseres Schwimmbads zu generieren, das für unseren Nautik-Dienst und die Rentamt-Kinder von großer Bedeutung ist.

Johann R., 10D3





„Man schafft oft mehr, als man erwartet!“



Fotos: Dominik Anthorn

Zoé begann im September 2024 ihr Orientierungsjahr mit Studium Generale und Outdoor Education am Salem Kolleg. Ein Jahr, das sie mit Vorfreude, Neugier und Unsicherheiten antrat. Heute blickt sie auf eine Zeit zurück, die ihr nicht nur Sicherheit in ihrer Studienentscheidung und neue Erfahrungen brachte, sondern auch persönliche Weiterentwicklung.

Zoé, dein Orientierungsjahr startete vor etwas mehr als einem Jahr. Was war dein erster Eindruck vom Salem Kolleg und von der Gemeinschaft hier?

Mein erster Eindruck war geprägt von vielen neuen und netten Menschen, einer schönen Umgebung und einem völlig anderen Leben. Der Campus Härden und die Lage haben mir sehr gut gefallen, ich konnte mir gut vorstellen, die nächsten zehn Monate dort zu verbringen. Die anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten waren alle sehr freundlich und ich verstand mich gleich super mit den anderen aus meinem Haus, aber ich fand auch die Kollegiatinnen und Kollegiaten aus den anderen Häusern sehr nett. Ich fühlte mich direkt wohl.

Gab es Momente, in denen du dachtest: Das ist ganz anders, als ich es erwartet hätte?

Ja, insbesondere was das Zusammenleben im Haus mit Jungs und Mädchen betrifft. Anfangs dachte ich, das wäre mir eventuell zu anstrengend oder auch zu viel. Allerdings habe ich schnell gemerkt, dass es eine lustige Erfahrung ist, sich mit vielen anderen die Räume zu teilen. Schon nach kurzer Zeit hatten wir im Haus abends Kartenspiellunden oder auch kleine Keksbackaktionen. Natürlich herrschte manchmal Chaos im Haus, aber das konnte man dann auch recht schnell wieder beseitigen.



Weitere Informationen zum Salem Kolleg Orientierungsjahr mit Studium Generale und Outdoor Education finden Sie auf der Webseite:

www.salemkolleg.de

Ein weiterer Moment war bei der Rückfahrt von der zweiten Outdoor-Exkursion, als wir uns noch im Bus die Fotos anschauten und überglücklich über die ganzen Momente waren, die wir erlebt hatten. Besonders die Nacht im Iglu hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Ich dachte, ich würde frieren und am liebsten in ein warmes Bett kriechen, allerdings war die Iglu-Nacht sehr lustig und überhaupt nicht kalt. Wir hatten uns Kartenspiele mitgenommen und spielten diese lachend vor uns hin, während wir eingemummelt in unseren Schlafsäcken saßen und unsere Snacks aßen. Auch das Theaterprojekt hatte ich anders erwartet: Ich hätte nicht gedacht, dass ich eine Sprechrolle annehmen und diese auf der Bühne präsentieren würde. Darüber freue ich mich besonders jetzt im Nachhinein, dass ich mich vollkommen auf die Theaterworkshops eingelassen und daran solch eine Freude gefunden habe. Der schönste, so nicht erwartete Moment war, als wir am letzten Tag der dritten Outdoor-Exkursion wieder in Ostana ankamen. Wir waren überglücklich, die Tage überstanden zu haben, aber gleichzeitig trauerte ich auch schon fast der Zeit hinterher, die wir in Italien erlebt hatten. Die Freude war riesig, die andere Gruppe wiederzusehen und unsere Erlebnisse auszutauschen.

Wann hattest du das Gefühl, dass sich in dir etwas weiterentwickelt hat?

Bereits nach der ersten Outdoor-Exkursion bemerkte ich eine Veränderung: Ich wurde offener, weniger schnell gestresst und freute mich darauf, mein gesamtes Haus wieder um mich zu haben – auch wenn mir diese erste Exkursion zu diesem Zeitpunkt persönlich noch nicht besonders gefallen hatte.

Auch nach der PSW-Reise (einer Forschungsreise im Rahmen des Projekts Soziale Wirklichkeit in Europa) spürte ich eine Veränderung. Ich merkte, dass ich mich nicht so verrückt machen muss – weder mit Planungen noch mit unterschiedlichen Meinungen. Wenn man alle zu Wort kommen lässt, gemeinsam nach einer Lösung sucht und auch Dinge auf sich zukommen lässt, wird es meist wesentlich besser, als man es geplant hatte. Ich war außerdem stolz, dass wir als Gruppe die Reise und unser Projekt selbstständig so konsequent voranbrachten und meisterten. Eine neue Situation, die ich so noch nie erlebt hatte – und die mich persönlich deutlich weiterbrachte. Auch auf der zweiten Outdoor-Exkursion bemerkte ich eine starke Entwicklung. Ich hatte riesigen Spaß, war wesentlich offener und insgesamt in besserer Stimmung, trotz der Minusgrade und der Schneemassen. Auch bei der dritten Outdoor-Exkursion war ich sehr motiviert. Ich verbreitete gerne gute Laune und nörgelte kaum noch über die vielen Höhenmeter. Auch im Alltagsleben am Kolleg lernte ich, auch mal schneller eigene Pläne über den Haufen zu werfen und spontaner auf etwas zuzugehen.

Wie hat sich dein Blick auf Studium und Beruf im Laufe des Kollegjahres verändert?

Bevor ich mich für das Kolleg entschied, spielte ich mit dem Gedanken, Jura zu studieren, war mir aber unsicher, ob dies wirklich der richtige Weg für mich ist. An Studieninfotagen konnte ich mir nur wenige Studiengänge anschauen und hatte das Gefühl, keinen umfassenden Überblick bekommen zu haben. Am Kolleg erhielt ich die Möglichkeit, durch Kurse am Campus intensive Einblicke in viele verschiedene Studiengänge zu bekommen. Zusätzlich verglich ich diese Eindrücke mit großen Vorlesungen an der Universität Konstanz und begann ein Gasthörerstudium an der HTWG, der Hochschule Konstanz. Dadurch gewann ich einen breiten und fundierten Überblick – sowohl über Inhalte der Studiengänge als auch über die Unterschiede zwischen

Hochschule und Universität. In Kombination mit Coaching-Sessions, Interessentests, Persönlichkeitstests und Workshops konnte ich mich schließlich mit großer Sicherheit für ein vollwertiges Jura-Studium mit Wirtschaftszusatzqualifikation entscheiden und erhielt bei der Bewerbung wertvolle Unterstützung.

Gab es ein bestimmtes Fach, Seminar oder Gespräch, das deine Richtung beeinflusst hat?

Der Kurs in Rechtswissenschaften war besonders prägend. Wir besuchten sogar das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe und und konnten eine Verhandlung live miterleben. Zusätzlich half mir mein Gasthörerstudium an der HTWG dabei, den wirtschaftlichen Fokus besser kennenzulernen. Aber auch die Gespräche mit Salemer Alumni, die Rechtswissenschaften studieren und das teilweise auch an der Uni, für die ich mich interessierte, halfen mir sehr. Durch den aktiven Austausch wurde mir die Entscheidung wesentlich einfacher gemacht.

Gab es etwas, das dir einen völlig neuen Gedanken eröffnet hat?

Die „Design Your Life“-Workshops eröffneten mir viele neue Gedanken. Man kann sich darin frei und offen mit verschiedenen Lebensentwürfen beschäftigen und wird teilweise von den Ergebnissen überrascht. Besonders hilfreich sind die Methoden, mit denen man lernt, sich selbst zu hinterfragen.

Wenn du heute an deine Zukunft denkst – was ist dir wichtig geworden, das du vorher vielleicht gar nicht so im Blick hattest?

Mir ist bewusst geworden, wie wichtig und effektiv ein positives Mindset und ein unterstützendes Umfeld sind – und wie wertvoll echte Freundschaften sein können. Außerdem habe ich gelernt, mehr auf mich und meine Fähigkeiten zu vertrauen und offener sowie hilfsbereiter meinen Weg zu gehen. Ich weiß jetzt, wie wichtig es ist, alles auszuprobieren, selbst wenn es am Anfang unmöglich erscheint. Man schafft oft mehr, als man erwartet.

Zum Schluss: Wenn du das Salem Kolleg in einem Satz zusammenfassen müsstest – was hat dieses Jahr für dich bedeutet?

Das Jahr am Salem Kolleg bedeutete für mich Freundschaft, Entwicklung, pure Freude und beinahe Familie.

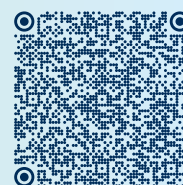
Das Interview führte:
Dominik Anhorn, Salem Kolleg



Jonas Matzenbach

„Finde mehr als
Dein Studium“

Hier geht's zum Film des Salem Kolleg
über die Outdoor Education:





📷 privat

Turning Salem's History into an Engine of Opportunity

Ten years after graduating, Patrik Birkle looks back on a decade of global exploration – from Beijing to New York – and explains why the most futuristic thing Salem can do is double down on its oldest principles.

Returning to Salem for my 10-year reunion felt like stepping out of a time machine. The silence of the cloisters offered a stark, hermetic escape from the velocity of my last three years in Beijing and New York City. Here, time moves slower. But as I caught up with friends I hadn't seen in a decade, gratitude mixed with a haunting question. If the 19-year-old Patrik could meet the 29-year-old Patrik, he would be proud. He would also recognize that Salem was the accelerator for that trajectory. But the question remains: How do we ensure that Salem's history and traditions serve as a source of strength, rather than weight, in a world of exponential change? The answer, I believe, isn't about technology. It's about agency.

I've seen this mechanism drive growth in the most disparate places. From Chinese „experimental zones“ to the most successful companies in the world, high-performance organizations share one trait: they create space for agency. They provide tools and vision, then get out of the way and let people build. I recently put this philosophy to the

test, resigning from a prestigious corporate path in New York City. I didn't have a signed contract nor a clear idea for a new venture, just a deep trust that action yields answers that thinking never can. Looking back, I realize Salem was my first „space for agency“. We used to joke about the inflation of student offices – Captains, Mentors, Heads of Service. But those roles were safe harbours for trial and error. They taught us that responsibility isn't something you are given; it's something you take.

In a world shifting from a knowledge economy to an agency economy, these harbours are critical. With AI, knowledge is ubiquitous, free, and instant. The new scarcity is experience – the messy, unscripted wisdom you only get by colliding with reality. You cannot learn experience in a classroom; you can only build it. By doing. This realization drove me to organize the „Salem x Lovable Hackathon.“ My goal wasn't just to teach students about AI and digital products, but to recreate that space for agency using 21st-century tools. But teaching agency is only half the equation.

The other half is acceleration. As we build out this new curriculum focused on business and entrepreneurship, we can accelerate our agency using our „unfair advantage“: Salem's global network. Successful institutions unapologetically leverage their networks to compound success. In Germany, we often view „unfair advantages“ with suspicion, as if success needs to be handicapped to be legitimate. We need to reverse this thinking. In the Anglo-American institutions I attended, alumni networks function as far more than social circles; they are integrated engines of opportunity. I am super excited to support the effort to strengthen this dynamic at Salem. By transforming our network into an engine of opportunity, we don't just teach agency; we accelerate it.

So, how does Salem stay relevant for another 100 years? By doubling down on our strengths: creating more space for agency and leaning into our „unfair advantages“. The best way to honour our history is to ensure our graduates are the ones writing the future.

PATRIK BIRKLE, Abitur 2015

is an entrepreneur, strategy consultant, and endurance athlete. After Salem, he studied at UCL in London and as a Schwarzman Scholar at

Tsinghua University in Beijing. During his time at UCL, he founded a virtual reality production studio with a fellow Altsalemer. This venture plateaued and Patrik decided to start his corporate career at Boston Consulting Group, first in Zurich and

later as a Project Leader in New York City. Today, he is exploring different entrepreneurial ventures back in Zurich. He competed in the Ironman World Championships and wants „Europe to be awesome again“.

„Das Wichtigste ist, dass sich jede und jeder gesehen fühlt“

Gina Kistenich verantwortet die Juniorenstufe am Standort Schloss Salem und begleitet die jüngsten Internatsschülerinnen und -schüler in einer wichtigen Übergangsphase. Mathilda und Theresa haben mit ihr darüber gesprochen, warum ihr Gemeinschaft so wichtig ist, wie Verantwortung gelernt wird – und was sie selbst noch alles dazulernt.



Ilja Mess

41

Warum wollten Sie Leiterin der Juniorenstufe werden?

Ich mag es, Dinge zu gestalten und das große Ganze im Blick zu haben – und genau das braucht die Juniorenstufe. Ich sehe es als meine Aufgabe hier in Salem, mit alten und neuen Ideen, Mut und der Bereitschaft, vielleicht auch einmal etwas auszuprobieren, die G9-Unterstufe neu aufzubauen und mit Leben zu füllen. Besonders schön ist diese Aufgabe für mich, weil ich gleichzeitig Mentorin bei euch auf dem Flügel sein darf.

Die Aufgabe ist aber nicht ganz leicht, wenn Sie gleichzeitig für uns und 80 andere Schülerinnen und Schüler da sein müssen. Wie schaffen Sie das?

Für mich ist das Wichtigste, dass sich jede und jeder in Salem gesehen fühlt, jemanden als Ansprechperson hat und nicht allein ist, wenn es Schwierigkeiten gibt. Zum Glück bin ich ja nicht die einzige Person, die Schwierigkeiten lösen kann – dafür sind auch noch andere Erwachsene da, und manchmal könnt ihr euch sogar gegenseitig schon gut helfen. Wichtig ist mir, dass Ihr wisst: Im Notfall bin ich immer da – und dass wir uns auf dem Flügel bewusst Momente nehmen, in denen ich Zeit nur für euch habe.

Sie haben gesagt, dass wir keinen heimlichen Quatsch machen dürfen, sondern Ideen mit Ihnen absprechen sollen. Womit haben wir die besten Chancen, Sie zu überzeugen?

Mich überzeugt es, wenn ihr hinter eurer Idee oder eurem Vorschlag steht. Wenn ihr auch Zweifel und Sorgen zulässt, möglichst viele Eventualitäten abwägt, bereit seid, darüber zu diskutieren und Kompromisse einzugehen.

Was ist schlimmer – zu lügen oder zuzugeben, dass man etwas falsch gemacht hat?

Auf jeden Fall ist es schlimmer zu lügen. Es gibt nur wenige Geheimnisse, bei denen ich Lügen okay finde – schöne Überraschungen zum Beispiel. Bei allem anderen gilt: Fehler macht jeder. Und genau daraus lässt sich lernen. Das klappt am besten, wenn man darüber spricht und gemeinsam überlegt, wie es beim nächsten Mal besser laufen kann.

Hatten Sie früher eine Lieblingslehrerin oder einen Lieblingslehrer – und warum?

Ja, ich hatte sogar einige Lieblingslehrerinnen und -lehrer. Das waren die, die ihre Begeisterung für ihr Fach mit uns geteilt haben, dabei aber auch uns als Jugendliche gesehen haben. Die, die Ausnahmen ge-

macht haben, wenn es angebracht war. Ein offenes Ohr hatten. Bereit waren, sich auf Ideen von uns einzulassen und dann voll und ganz hinter uns standen.

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit, wenn Sie nicht in der Schule sind?

Ich bin gerne draußen unterwegs, am liebsten an Orten, an denen es Wasser gibt. Außerdem liebe ich Bücher und Theaterbühnen und reise gerne, um neue Kulturen und Menschen kennenzulernen.

Gibt es etwas in Salem, das Sie selbst erst noch lernen müssen?

Oh ja, jede Menge. Letztes Jahr habe ich mit einer 8. Klasse Spanisch gelernt, dieses Jahr lerne ich mit euch Hockey. Das ist das Tolle hier: 300 Menschen, die am Standort Schloss Salem zusammenleben – das heißt auch 300 Köpfe und 300 Herzen, die für etwas brennen. Da gibt es immer noch etwas, das man lernen kann.

Das Interview führten
Mathilda T. (5D1) und Theresa W. (6D1)

Jubilare

42

Im Rahmen der Eröffnungskonferenz zum Schuljahr 2025/2026 wurden 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre Dienstjubiläen geehrt. Acht von ihnen waren anwesend und konnten die obligatorische Sonnenblume in Empfang nehmen. Aber auch diejenigen, die verhindert waren, wurden von Gesamtleiter Henrik Fass und Wirtschaftsleiter Thomas Obitz gewürdigt und vom Kollegium mit Applaus bedacht.

40-jähriges Jubiläum feierten Karsten Schlüter und Eva Stallmann. Seit 25 Jahren dabei sind Anke Laur, Sebastian Laur und Mirko Müller. Ihr 20-jähriges Jubiläum feierten Meike Engstler, Stefanie Holzwarth, Rainer Müller und Maya Siegel. Und seit 10 Jahren sind Jason Corbett, Julia Frank, Karen Napoli und Jutta Neumeier an unserer Schule tätig.

**Herzlichen Glückwunsch
an alle Jubilarinnen und Jubilare!**



v.l.n.r.: Henrik Fass, Karsten Schlüter, Eva Stallmann, Sebastian Laur, Anke Laur, Maya Siegel, Meike Engstler, Karen Napoli, Jason Corbett

Julia Rieß

Tag der offenen Tür Samstag, 21. März 2026

- Vorstellung der Schule Schloss Salem
- Schulführungen
- Präsentationen
- Salemer Einsatzdienste "live"
- Kurzvorträge und Informationen
- Möglichkeiten zum persönlichen Austausch



Jetzt anmelden!

www.schule-schloss-salem.de/tag-der-offenen-tuer/



Termin- vorschau

SAVE THE DATE

07. Februar – 22. Februar 2026
Faschingsferien (An- und Abreise)

21. März 2026
Tag der offenen Tür und Benefizkonzert
des Bodensee Ärzteorchesters

23. März 2026
Benefizkonzert des Musikdienstes

28. März – 12. April 2026
Osterferien (An- und Abreise)

17. April – 08. Mai 2026
Schriftliches Abitur

27. April – 20. Mai 2026
IB Exams

23. Mai – 07. Juni 2026
Pfingstferien (An- und Abreise)

07. Juni – 19. Juni 2026
Outward Bound (Jahrgangsstufe 9)

29. Juni – 01. Juli 2026
Mündliches Abitur

03. Juli 2026
Examensfeier

07. Juli – 10. Juli 2026
Finale des Duke of Edinburgh's
International Award in der Goldstufe

17. Juli 2026
Abendsportfest

21. Juli 2026
Sommerfest

22. Juli – 12. September 2026
Sommerferien (An- und Abreise)

25. Juli – 09. August 2026
Salem International Summer Camps

Änderungen vorbehalten

IMPRESSUM

Herausgeber:
Schule Schloss Salem – 88682 Salem
www.schule-schloss-salem.de

Bildnachweis Titelseite:
Ilja Mess

Redaktion:
Julia Rieß (Leitung)
Annette Trunz
Gesa Meyer-Wiefhausen
Jochen Fehrenbach (Layout)

Verantwortlich:
Henrik Fass
Thomas Obitz

Auflage:
4.400, zwei Ausgaben jährlich

Wenn Sie das Salem Magazin nicht mehr
erhalten möchten, senden Sie bitte eine
E-Mail an:
news@schule-schloss-salem.de



Schule Schloss Salem gGmbH
Schlossbezirk 1 | D-88682 Salem
Tel.: +49 7553 919-0
info@schule-schloss-salem.de
www.schule-schloss-salem.de